

ST. VITHER ZEITUNG



Die St. Vith'er Zeitung erscheint dreimal wöchentlich und zwar dienstags, donnerstags und samstags mit den Beilagen Sport und Spiel, Frau und Familie und Der

Telefon St. Vith Nr 193

praktische Landwirt. Druck u. Verlag: M. Doepgen-Boretz, St. Vith, Hauptstr. 58 u. Malmeyerstr. 19 - H.R. Verviers 29259 Postcheckk. 58995 - Einzelnummer 2 Fr

Nummer 124

St. Vith, Donnerstag, den 20. Okt. 1960

6. Jahrgang

EUROPAPARLAMENT

„Das Klima für eine Annäherung ist besser geworden“

Assoziation der „Sechs“ und der „Sieben“ vorgeschlagen

STRASSBURG. — Das Europaparlament in Straßburg sprach sich einstimmig für eine Assoziation zwischen den „Sechs“ des Gemeinsamen Marktes und den „Sieben“ der kleinen Freihandelszone aus.

Diese Lösung wurde von der Europäischen Versammlung vorgeschlagen, wenn Großbritannien und die anderen Partner der „kleinen Freihandelszone“ dem Gemeinsamen Markt nicht beitreten können. Aus der Debatte ging die Übereinstimmung der Gesichtspunkte der verschiedenen Redner und politischen Richtungen über die Notwendigkeit eines Abkommens zwischen beiden Ländergruppen hervor. Die Verbesserung des Klimas in der letzten Zeit wurde von Jean Rey, Mitglied der Exekutive des Gemeinsamen Marktes, hervorgehoben. Man müsse praktische Formen für ein Abkommen finden, erklärte der Redner. Er gab bekannt, daß der Generalsekretär der „kleinen Freihandelszone“ in dieser Woche in Brüssel mit der „Hallstein-Kommission“ Besprechungen führen wird.

Das „Parlament der Sechs“, das gestern eine Haltung einnahm, die der nachkommt, die kürzlich von der Beratenden Versammlung des Europarats (der „fünfzehn“) eingenommen wurde, forderte weiterhin einstimmig den schnellen Abschluß der Assoziierungs-Abkommen mit Griechenland, der Türkei und

den niederländischen Antillen. Weiterhin wurde die Gewährung einer Unterstützung für die unterentwickelten Länder verlangt, die ein vierfaches Ziel haben soll: Stabilisierung der Rohstoffpreise, Verminderung der Importsteuern für diese Erzeugnisse, Erweiterung der Kontingente für Importe, die für die Entwicklungsländer notwendig sind. Die von dem Sechserparlament angenommene Entscheidung fordert schließlich die Koordinierung der Wirtschaftspolitik der sechs Mitgliedsländer des Gemeinsamen Marktes, insbesondere hinsichtlich der Länder mit zu geringen Lohnsätzen und dem Staatshandel.

Außerordentliche Tagung der „Sechs“ im Januar

Im Zusammenhang mit den Vorschlägen von General de Gaulle zur Europapolitik wird die europäische parlamentarische Versammlung, das Parlament der „Sechs“ vom 17. bis 20. Januar eine außerordentliche Session abhalten, gab dessen Präsident Hans Furler, bekannt. Die eventuelle Fusion der Exekutiven der europäischen Gemeinschaften werde das Hauptthema der vom 17. bis 23. November in Straßburg stattfindenden ordentlichen Session der europäischen parlamentarischen Versammlung sein. Bei dieser Gelegenheit sei eine Art „Kolloquium“ mit den Ministerräten der drei Gemeinschaften geplant. Im kommenden Jahr soll eine euro-afrikanische Parlamentarierkonferenz stattfinden.

England gewährt den USA U-Boot-Stützpunkt

Stationierung amerikanischer Atom-Unterseeboote in schottischem Hafen geplant

LONDON. Großbritannien hat den Vereinigten Staaten nach einer Meldung der „Times“ die Stationierung des Atom-U-Boot-Mutterschiffes „Protos“ in einem nichtgenannten schottischen Hafen gestattet. Dem Bericht zufolge wird die „Protos“ die im Nordatlantik und in arktischen Gewässern operierenden amerikanischen Atom-Unterseeboote warten und mit allen notwendigen Waffen und Nachschubgütern einschließlich Polaris-Raketen versorgen. Die Angehörigen der Besatzungsmitglieder sollen in Großbritannien untergebracht werden.

Mit der amtlichen Bekanntgabe des entsprechenden Abkommens ist der „Times“ zufolge in Kürze zu rechnen. Ein Sprecher des britischen Verteidigungsministeriums erklärte dazu, die Verhandlungen seien noch nicht abgeschlossen. Der Abschluß eines eventuellen Abkommens werde zuerst im Parlament bekanntgegeben werden.

In der „Times“-Meldung heißt es weiterhin, die Vereinigten Staaten würden bis

zum Ende nächsten Jahres wahrscheinlich sechs Atom-Unterseeboote mit einer Bestückung von je 16 Polaris-Raketen in Dienst stellen. Zur Verwirklichung des derzeitigen Endzieles von 45 Atom-Unterseebooten mit Raketenbestückung sei jedoch die Stationierung eines schwimmenden U-Boot-Stützpunktes in Großbritannien erforderlich.

Stellungnahme der französischen Kardinäle und Erzbischöfe zur Algerien-Frage

PARIS. Das politische Selbstbestimmungsrecht für Algerien forderten die französischen Kardinäle und Erzbischöfe in einer Grundsatzklärung zu den Lebensfragen der Nationen, die sie zum Abschluß einer dreitägigen Klausurtagung veröffentlichten.

Die katholische Geistlichkeit sprach sich gleichzeitig für ein System des

friedlichen Zusammenlebens zwischen der europäischen und der mohammedanischen Bevölkerung in Algerien aus und verurteilte sowohl die Folterungen gefangener algerischer Rebellen zum Zwecke der Geständnispressung als auch die Terrorangriffe algerischer Rebellen auf unschuldige Zivilisten. Wörtlich heißt es in der Erklärung: „Der künftige Status Algeriens muß unter freier Willensäußerung der Bevölkerung festgelegt werden. Die Bevölkerung Algeriens setzt sich aus verschiedenen Gemeinschaften zusammen. Alle Lösungen, die ein gedeihliches Zusammenleben dieser Gemeinschaften in Frage stellen könnten, müssen ausgeschaltet werden.“ Die Kardinäle und Erzbischöfe wiesen in diesem Zusammenhang auf das „noble Beispiel“ hin, das Frankreich durch die Gewährung der Selbstständigkeit an andere afrikanische Gebiete gegeben habe, vermieden es jedoch sorgfältig, irgendeinen bestimmten politischen Status - Unabhängigkeit bzw. Integration in das französische Mutterland - für Algerien zu erwähen.

In einer Stellungnahme zu allgemeinen Weltproblemen befrworteten die französischen Kardinäle und Erzbischöfe dringend eine Uebereinkunft über eine kontrollierte Abrüstung und forderten die Weltorganisation der Vereinten Nationen auf, eine großangelegte Kampagne gegen Hunger, Krankheit und Armut in der Welt zu starten.

Hammarskjöld verlangt Abzug aller Belgier aus dem Kongo

Hilfe für den Kongo nur durch die UNO

NE WYORK. — In einem Schreiben an den Präsidenten Katangas, Tschombe, behauptet der Uno-Generalsekretär Hammarskjöld, die dauernde Anwesenheit einer großen Zahl belgischer Militärs, Halbmittärs und Zivilisten im Kongo sei eine der drei Hauptursachen für die Spannung in diesem Lande. Der „belgische Faktor“ müsse eliminiert werden. Erst dann könne von einer Beruhigung der Lage gesprochen werden.

In einem anderen Schreiben an die belgische Regierung bittet Hammarskjöld Belgien, das gesamte militärische paramilitärische und zivile Personal aus dem Kongo zurückzuziehen, das den kongolischen Behörden zur Verfügung gestellt wurde. Zudem wird Belgien gebeten, die Hilfe für den Kongo nur durch die UNO gehen zu lassen. Die einseitige Hilfe, die Belgien Katanga und Südkasai zukommen lasse sei nicht mit den Beschlüssen der Vollversammlung vereinbar. Eine belgische Antwort auf dieses Schreiben ist noch nicht bei der UNO eingetroffen.

Tötete Patrice Michelin absichtlich seine Gattin?

PARIS. — Frau Nicole Michelin, Gattin von Patrice Michelin, dem Neffen des bekannten Besitzers der gleichnamigen Autoreifenfabrik, wurde von ihrem eigenen Gatten auf der Jagd getötet. Das Unglück ereignete sich als Michelin, der auf einem anderen Waldweg jagte, sich zu seiner auf einem anderen Wege jagenden Gattin begeben wollte und beim Durchschreiten eines Dickichts stürzte. Hierbei löste sich aus seiner Flinte ein Schuß, der Frau Michelin mitten in das Gesicht traf.

Die Polizei glaubt jedoch nicht an einen Unfall und hat eine Anklage der vorsätzlichen Tötung gegen Patrice Michelin erhoben, weil die von zwei Gerichtsärzten vorgenommene Obduktion der Leiche seiner Frau Nicole ergeben hat, daß die Flugbahn der tödlichen Kugel horizontal verläuft ist. Die Darstellung des Angeklagten bedingte, daß die Kugel von unten nach oben geflogen sein mußte.

Auch nach seiner Inhaftierung in Tours hält Michelin seine Version aufrecht, daß es sich um einen Unfall gehandelt habe.

PRESEKONFERENZ MOBUTUS

„Neutralisierung“ bis zum 31. Dez.

Tschombe und Mobutu sind sich völlig einig und werden sich auf allen Gebieten unterstützen / Die 26 Mitglieder der militärischen Mission wurden der Armee wieder zur Verfügung gestellt: Sie hatten sich von Lumumba und Kasavubu „einwickeln“ lassen

LEOPOLDVILLE. — „Kasavubu, Lumumba und das Parlament werden bis zu der festgesetzten Frist, d. h. bis zum 31. Dezember neutralisiert bleiben. Bis dahin wird der Rat der Kommissare das Land verwalten“, erklärte Oberst Mobutu in einer Pressekonferenz.

Mobutu hatte eingangs über seine Reise nach Elisabethville berichtet und hierbei erklärt: „Tschombe hat uns seine politische und wirtschaftliche Unterstützung zugesagt und mir seinen Beistand bei meinen Unannehmlichkeiten mit der Organisation der Vereinten Nationen versprochen“. Auf die Frage eines Journalisten, ob dieser Beistand auch militärischer Art sein könne, antwortete Mobutu: „Seinen vollen Beistand, das sagt alles.“

„Tschombe und ich, wir verstehen uns“, fügte der Oberst hinzu. „Wir sind Anti-Kommunisten. Nur hat Tschombe keine Kommunisten, weder ghanaische noch guineische, in seinem Land, die ihm Unannehmlichkeiten bereiten.“

„Tschombe“, fuhr Mobutu fort, „ist kein Sezessionist. Er will die Einheit, jedoch soll jedes Volk seine Eigenart bewahren.“

Der Redner fügte hinzu, daß er die Gründe sehr gut begreife, aus welchen sich Tschombe geweigert hatte, die 26 Mitglieder der militärischen Mission zu empfangen, die er (Mobutu) nach Elisabethville geschickt hatte. „Sie hatten sich von Kasavubu und Lumumba einwickeln lassen. Ich habe sie deshalb heute früh der Armee wieder zur Verfügung gestellt.“

Abschließend kam Mobutu auf die gespannten Beziehungen zu Ghana zu sprechen.

„Heute noch“, erklärte er, „werde ich an N'Krumah schreiben. Ich habe nicht die Absicht, die diplomatischen Beziehungen zu Ghana abzubrechen, aber Botschafter Djin und Herr Velbecq sind im Kongo unerwünscht.“

Chinesische Soldaten auf Kuba?

BOGOTA. — Nach Feststellungen des amerikanischen Geheimdienstes sollen gegenwärtig „Freiwillige“ für Kuba in der Tschechoslowakei ausgebildet werden, wie der amerikanische Journalist John R. Reitemeyer am Montag auf einer Vorstandssitzung des interamerikanischen Presseverbandes in Bogota berichtete. Es bestehe außerdem Anlaß zu der Annahme, daß sich schon kleinere chinesische Truppeneinheiten dort befänden.

„News Chronicle“ erscheint nicht mehr

LONDON. — Mit der Nummer 35648 ist die letzte Ausgabe der vor 114 Jahren zu mersten Male von Charles Dickens herausgegebenen liberalen britischen Zeitung „News Chronicle“ erschienen. Nach den ersten Berichten soll das weltbekannte liberale Blatt von dem Verlag des konservativen Massenblattes „Daily Mail“ zu einem Preis von 1,5 Millionen Pfund aufgekauft worden sein.

Fortschritt auf Genfer Atomkonferenz

GENÈVE. — Auf der Genfer Konferenz über die kontrollierte Einstellung der Kernwaffenversuche haben die Delegierten Großbritanniens, der Vereinigten Staaten und der Sowjetunion Übereinstimmung über die Rechtsstellung der Inspektionsorganisation erzielt. Nach Ansicht westlicher Sprecher ist damit eines der größeren Probleme, die bisher dem Abschluß eines Abkommens im Wege standen, gelöst worden.

Auf die Frage eines Journalisten: „Und wenn sie den Kongo nicht verlassen?,“ antwortete Mobutu: „Das wäre sehr bedauerlich.“

Schließlich befähte sich der Oberst noch mit dem Falle von Kame-run, der sich angeblich noch im Kongo befinden soll, obwohl er von der Regierung des Landes verwiesen wurde. „So viel ich weiß“, erklärte Mobutu, „befindet sich Mumie irgendwo in der Provinz. Wenn ich ihn fassen kann, werde ich ihn dem Ministerpräsidenten Kameruns per Flugzeug als Geschenk zusenden.“

Ausgehverbot in Leopoldville

In Leopoldville wurde ein Ausgehverbot von 20 Uhr abends bis 5.30 Uhr morgens proklamiert. Diese Maßnahmen wurden vom ersten Bürgermeister getroffen. Zu widerhandelnde haben mit 8 Tagen Gefängnis oder 200 Franken Strafe zu rechnen. Die Mitglieder der Vereinten Nationen haben im Laufe des nachmittags Passierscheine erhalten.

Abkommen zwischen Tschombe und der UNO-Streitmacht

ELISABETHVILLE. — Zwischen Präsident Tschombe und dem indischen Uno-General Rikhye wurde ein Abkommen vereinbart; demzufolge werden Uno-Einheiten in Katanga künftig in aktiver Weise intervenieren und Defensiv-Operationen durchführen, um zu einer schnellen Entspannung der Lage in gewissen Regionen zu kommen. Alle wichtigen Zentren Katangas werden zu Uno-Verteidigungsgebieten erklärt, in denen die Anwesenheit bewaffneter Personen, einschließlich solcher, die traditionelle Waffen, Pfeile, Beile, Lanzen tragen, verboten ist. Lediglich Polizeistreikräfte Katangas werden dort zugelassen sein.

Die Einsetzung von Uno-Streitkräften erfordert die Zusammenarbeit mit der Regierung Katangas. Die Uno-Streitkräfte werden gegen bewaffnete Banden vorgehen und u. a. Bergbau-Installationen, Industrie-Anlagen und wichtige Wirtschaftspositionen Katangas schützen. Man schließt nicht die Möglichkeit aus, daß die Uno-Truppen zur Erfüllung ihrer neuen Aufgaben verstärkt werden müssen.

Zusammenstöße fordern Opfer

ELISABETHVILLE. — 22 Balubas fanden bei zwei Zusammenstößen mit katangesischen Ordnungstruppen den Tod. 20 Balubas wurden in einer Ortschaft bei Kabongo und zwei weitere in der Region von Kongo im Norden Katangas getötet. Dies geht aus einem Kommuniqué hervor, das von dem Informationsdienst der Regierung Katangas herausgegeben wurde. Wie aus gleicher Quelle verlautet, kamen am Sonntag 15 Balubas in Kabongo ums Leben.

Kennedy: Algerienkonflikt eine Sache der ganzen Welt

TUNIS. „Meine allgemeine Einstellung zur Algerien-Frage hat sich nicht geändert. Das ist eine Affäre, die die ganze Welt angeht, vor allem, wenn Verhandlungen zwischen den interessierten Parteien nicht mit Aufrichtigkeit geführt werden“, erklärte der demokratische Präsidentschaftskandidat Kennedy in der tunesischen Wochenschrift „Afrigue-Action“ im Zusammenhang mit Deklarationen, die Averell Harriman in Paris gemacht hatte, wo er behauptete, das Algerien-Problem sei eine französische Angelegenheit.

Er sei überzeugt, daß General de Gaulle in Algerien eine liberale Politik verwirklichen möchte, als seine Vorgänger. Das genüge aber nicht, sagte Kennedy, um zu behaupten, das algerische Problem sei ausschließlich französische Sache.

„Doctor“

Die wird schnell bei der Hand und ruht sich gerne aus und laudert sie über ihre di...

liebt violett und purpur, hat braun, während nicht leiden kann. Gr...

tars, von Lupe Velez ist Elizabeth Taylor, die „Dress Dostor“ hat, ist ein schönes, Clara Bow bestanden einen Gürtel zu tragen, die hielten stets Grac...

nt... wurde in Valparaiso in Indiana die 20jährige Ma...

kaufte sich Betty Morriehmarkt in Arkansas. Sie einen Sack und legte die...

ord brechen

geschnappt wurde, weil es nicht schnell genug da...

rundwasser

st für d. Rhein eingekaufte Vorschriften erlassen, daß kleinere Städte w...

MacMillan für neue Gipfelkonferenz

über die deutsche und die Berliner Frage

SCARBOROUGH. - In einer Rede, die er in Scarborough hielt, setzte sich MacMillan für die Veranstaltung einer neuen Gipfelkonferenz über die deutsche und die Berliner Frage ein, insofern die westlichen Alliierten Englands mit einem neuen Treffen mit Chruschtschow einverstanden sein sollten.

„Niemand kann daran zweifeln, daß Großbritannien seinen Bündnissen treu bleibt, fuhr MacMillan fort, aber deshalb brauchen wir nicht einen endlosen Propagandakrieg mit den Sowjets auszufechten. Es genügt wenn wir gegenüber dem sowjetischen Block eine feste Haltung einnehmen. Wir dürfen nicht kapitulieren aber gleichzeitig müssen wir die Kontroversen eindämmen und mit allen Mitteln versuchen eine allgemeine Besserung der Beziehungen und eine Entspannung der Lage herbeizuführen.“

„Die internationale Lage hat sich seit Mai dieses Jahres beträchtlich verschlechtert und zwar durch neue Kontroversen und die Ausnutzung der Versammlung der Vereinten Nationen zu propagandistischen Zwecken. Die Lage hat sich verschlechtert, weil die Verhandlungen faktisch abgebrochen wurden. Wir müssen also darauf hinarbeiten die Atmosphäre vom vergangenen Frühjahr wieder herzustellen und die Verhandlungen über Deutschland und Berlin erneut anknüpfen.“

„Bei meinen Besprechungen mit „K“, fuhr MacMillan fort, habe ich dem sowjetischen Ministerpräsidenten erklärt, daß die Berlin- und die Deutschlandfrage auf eine gerechte, den Wünschen des deutschen Volkes entsprechende Weise durch Verhandlungen und nicht durch Gewalt gelöst werden müssen. Dieses Problem enthält eine potentielle Gefahr nach Ansicht sowohl des Ostens als auch des Westens. Ich bin der Ansicht, daß wir eine Gipfelkonferenz über diese und auch andere Fragen veranstalten müßten - insofern meine Verbündeten, der amerikanischen und der französischen Staatspräsident hiermit einverstanden sind. Dies habe ich übrigens schon mehrfach in öffentlichem und privatem Kreise gesagt.“

„Die Gewalt ist im Zeitalter der Atombombe keine Lösung, weil sie mit einer allgemeinen Zerstörung enden würde. Besser sind Verhandlungen, die eine progressive Aenderung der Lage herbeiführen können.“

Die amerikanische Luftaufklärung

Schrecken der Sowjets

BONN - Einer angesehenen österreichischen Zeitung entnimmt die Bundeswehr-Korrespondenz in Bonn folgenden aufschlußreichen Beitrag eines gut informierten und sachverständigen Mitarbeiters zum Thema Luftaufklärung:

„Wer die Wirkungsmöglichkeiten des Photographierens aus überschallschnell fliegenden Maschinen kennt, begriff die Nervosität der Russen, wenn ein solches Flugzeug auch nur in der Nähe ihrer Grenzen kommt. Die Luftbilder, die die Fernkameras dieser Flugzeuge „schossen“, zeigen, noch aus Höhen von mehr als 15 000 m aufgenommen, jeden Gartenweg und Blumentopf auf dem Finsterriss. Es gibt heute auch bereits Geräte, die selbst unterirdische Versuchsexplosionen auf fliegenden Laboratorien zu registrieren vermögen.“

Keine Art Abrüstungskontrolle wäre so zuverlässig, wie die mit den modernsten technischen Hilfsmitteln arbeitende Luftaufklärung. Was diese Kameras heute leisten, davon macht man sich im allgemeinen keinen rechten Begriff. Nicht umsonst unterliegen diese Geräte strenger Geheimhaltung. Es bereitet keine besonderen Schwierigkeiten, so riesige Gebiete wie etwa die Sowjetunion oder Amerika lückenlos aus der Luft zu photographieren...

Wie die Sowjets selbst zugaben, haben die Amerikaner bis zum Tage von Swerdlowsk vier Jahre lang unbelästigt die Sowjetunion kreuz und quer überflogen und fotografiert. Sie haben heute wahrscheinlich ein lückenloses Bild sowjetischer militärischer Anlagen aller Art. Die Veränderung dieser Stellung, besonders der Raketenstellungen, wird jahrelang dauern...

Die Luftbildkameras laufen automatisch und stellen auch selbständig die Belichtungszeit und Blende ein. Sie sind wahre Wunderwerke der Technik mit Brennweiten bis 1,20 m und mehr und mit Filmspulen für Zehntausende von Aufnahmen. Wenn ein feinkörniger Film verwendet wird, läßt sich zum Beispiel

„Herr Chruschtschow ist der Ansicht, daß die sowjetische Lebensart die bessere ist und daß er sicherlich siegen wird, wenn die friedliche Koexistenz weiterhin besteht. Mao Tse Tung und Tschu en Lai sind nicht mit diesem Standpunkt einverstanden und glauben, daß nur ein Krieg die Lösung bringen kann. Wenn ich mich in diese Kontroverse einmische, muß ich feststellen, daß ich mit den Russen einverstanden bin, nicht aber mit den Chinesen.“ Betreffs des Neutralismus, stellte MacMillan fest, daß die sogenannten neutralistischen Länder größtenteils anti-kommunistisch sind. Die neutralen Länder seien in Wirklichkeit geistig nicht neutral, auch wenn sie es militärisch seien. In Wirklichkeit gebe es überhaupt keinen neutralistischen Block, selbst wenn sich manche Länder in der Vollversammlung der UNO aus gewissen Gründen zusammenschließen. Diese Länder seien nur neutral, weil sie in keinen Krieg zwischen den Großmächten verwickelt werden wollen. „Sie spielen in der Welt eine wichtige Rolle, aber paradoxerweise wäre ihre Neutralität ernsthaft bedroht, wenn der Westen nicht mächtig wäre.“

Zum Europa des Gemeinsamen Marktes erklärte der Ministerpräsident: „Um die wirtschaftliche Expansion in Großbritannien zu schützen, arbeitet die britische Regierung auf verschiedenen Gebieten um die wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen den Ländern Europas zu fördern. Die britische Regierung versucht im allgemeinen Interesse harmonische Verbindungen zwischen dem Europa der Sieben herzustellen. Dabei wurden aber nicht die lebenswichtigen Interessen des Handels mit den Commonwealthstaaten und der britischen Landwirtschaft vergessen.“

Zur Abrüstungsfrage erklärte MacMillan schließlich: „Trotz aller Enttäuschungen und des Scheiterns unserer bisherigen Bemühungen, um Rußland zur Annahme unserer ehrlich gemeinten Vorschläge zu bewegen, werden wir auf unseren Versuchen beharren.“

„Die Russen behaupten, daß sie ein allgemeines Abrüstungsabkommen wollen und daß sie erst nach dessen Verwirklichung über die Kontrolle sprechen werden. Sie werfen uns vor nur die Kontrolle, nicht aber die Abrüstung zu wollen. In Wirklichkeit wollen wir aber Abrüstung und Kontrollen bei allen Etappen. Wenn der Wille besteht ein Übereinkommen herbeizuführen, wird es sicherlich zu einer Verständigung kommen.“

aus 15000 Meter Höhe noch genau erkennen, ob sich auf einer Straße ein Fußgänger oder ein Radfahrer bewegt. Im Schnee sind sogar noch Fußspuren erkennbar. Ein Tarnen von Objekten mit Zweigen oder Netzen ist ziemlich zwecklos, denn Filme mit Spezialemulsionen unterscheiden sehr wohl zwischen frischem Grün und verwelktem Laub und natürliche Geländefarbe von künstlichem Anstrich. Die Luftbildkamera entdeckt mit unfehlbarer Sicherheit Ein- und Ausgänge unterirdischer Fabriken. Man kann sogar mit Hilfe der Infrarot-Photographie auf die Art von Industriewerken schließen und durch vergleichende Radarbilder Atomenergie aufspüren.

Es ist begreiflich, daß die Russen nun mit allen Mitteln versuchen, dieses Erkundungssystem der Amerikaner zu verhindern. Da sie es aber vier Jahre zuließen, stehen sie nun vor der Tatsache, daß die USA und ihr Geheimdienst eine Unmenge der wichtigsten Aufnahmen sowjetischer Militäranlagen und großer Wirtschaftsbetriebe besitzen, was im Falle eines Krieges natürlich für sie von unschätzbarem Wert ist, wahrscheinlich bis jetzt auch den Krieg und vor allem Überraschungsangriffe verhindert hat.“

Die Korruption im britischen Fußballsport

Das Problem der Korruption im englischen Fußballsport, von dem in den letzten Tagen die Rede war, hat mit den Enthüllungen von Bobby Evans, des Mittelstürfers von Chelsea, der der schottischen Mannschaft angehörte, eine sensationelle Wendung erhalten: Evans hat erklärt, daß er einem Spieler von Everton, der in der vergangenen Spielzeit 500 Pfund Sterling angeboten hatte, wenn er dazu beitragen sollte, daß seine Mannschaft ein Spiel gegen Chelsea verliert...

Die Enthüllung wurde von Evans einmündig dem „Daily Mail“ gemacht,

Gezielte Temperamentsausbrüche

Der starke Mitgliederzuwachs in den Vereinten Nationen hat die sowjetische Politik anscheinend vor einen schweren Interessenkonflikt gestellt. Da nunmehr fast die Hälfte der stimmberechtigten Staaten in der UNO-Vollversammlung aus bündnisfreien Nationen besteht, sind die Tage, in denen die Westmächte fast mit Sicherheit stets eine Stimmenmehrheit für ihre Vorschläge erzielen konnten, für immer vorbei. Nie zuvor hat sich den Sowjets eine so großartige Arena für politische Manipulationen geboten. Nie zuvor, sollte man glauben, lag es so sehr im Interesse der Sowjets, Ansehen, Macht und Zuständigkeit der Weltorganisation zu steigern. Tatsächlich aber scheint der sowjetische Regierungschef Chruschtschow mit seinem Benehmen in den letzten Wochen ganz bewußt das Gegenteil gewollt zu haben. Mit Unruhe und einer gewissen Verwunderung hat man seine heftige Sprache, sein ungehobeltetes Auftreten, die spürbare Propaganda in seinen Vorschlägen und vor allem die Angriffe, die er gegen den organisatorischen Aufbau der UNO und die Per-

3 Kernkraftwerke im Bau Italiens Beitrag zur friedlichen Nutzung der Atomenergie

ROM - Parallel zum Wachstum der Bevölkerung und zur Intensivierung des Wirtschaftslebens steigt der Energiebedarf Italiens immer mehr. Auf Grund umfangreicher Schätzungen aus verschiedenen Quellen wird erwartet, daß der italienische Gesamtverbrauch an Energie der gegenwärtig etwa einer Leistung von 60 bis 65 Mill. t Kohle entspricht, um 1965 wahrscheinlich auf über 80 Mill. t ansteigen wird. Die Schätzungen liegen zwar über denen des Europäischen Wirtschaftsrats (OECE) und der Europäischen Atomgemeinschaft (EURATOM), doch scheinen sie durch die Entwicklung in den letzten Jahren bestätigt zu werden. Italien stellt also vor der Notwendigkeit, die ihm zur Verfügung stehenden Energiequellen rasch und stärker zu entwickeln, wobei zu berücksichtigen ist, daß ein Ausbau der natürlichen Kraftquellen, etwa durch den Bau weiterer kostspieliger Staubecken, schließlich doch nicht den Bedarf decken können wird. Man beschäftigt sich daher auch in Italien eingehend mit der Frage der friedlichen Nutzung der Atomenergie sowohl auf dem Gebiet der Forschung wie auf dem der konkreten Nutzbarmachung.

Bereits 1955 wurde der Italienische Atomforschungsausschuß (CNRN) gegründet, als dessen Leiter Prof. Focaccia berufen wurde. Damit konnte die planvolle Arbeit für die Atomnutzung in Italien beginnen. Der große Elektrosyncrotron des CNRN in Frascati, ein imposantes Werk italienischer Wissenschaftler und Techniker, erreichte zu Beginn des Jahres 1959 seine höchste Leistungskraft. Mit größtem Interesse wurde die Indienststellung des Reaktors in Ispra (Lago Maggiore) verfolgt, der ebenfalls von der CNRN geplant worden war, sowie der in Saluggia (Vercelli), der gemeinsam von den Firmen Fiat und Montecatini erstellt wurde.

Als erstes Land stellte Italien das bekannte Forschungs- und Versuchszentrum von Ispra der EURATOM für die Forschung zur Verfügung. Zu bemerken ist in diesem Zusammenhang, daß auch der Magnet des Syncrotrons von Meyrin (Genf), des größten Protonenbeschleunigers der Welt, in Italien

entstehenden Staaten Afrikas und Asiens zu durchkreuzen.

Die Sowjetunion hat in der mangelnden politischen Erfahrung der jungen Staaten, in ihrem stets wachsenden Mißtrauen gegenüber den Mächten, deren Herrschaft sie eben entronnen sind, und in ihrem dringenden Bedarf nach langfristiger finanzieller, wirtschaftlicher und technischer Unterstützung bisher ungekannte Möglichkeiten zur Ausdehnung des kommunistischen Einflußbereichs in der Welt entdeckt. Und diese Möglichkeiten könnten nun durch eine erfolgreich arbeitende UNO sehr eingengt werden, zumal die meisten neuen Nationen in Afrika und Asien fest geschlossen sind, weiterhin neutral zu bleiben und von keinem der beiden großen Machtblöcke abhängig zu sein. Sie sehen gerade in der UNO das zuverlässigste und legitimste Instrument zur Sicherung ihrer Selbständigkeit.

Das paßt den Sowjets durchaus nicht ins Konzept. Das hat ihr Vorgehen im Kongo gezeigt, das beweisen auch Chruschtschows Vorschläge, allen Kolonialgebieten - ob sie nun reif dafür sind oder nicht - unverzüglich die Unabhängigkeit zu geben und die UNO durch aktionsfähig zu machen, daß der Generalsekretär durch ein Triumvirat ersetzt wird. Aber bisher hat Moskau sehr wenig erreicht. Die bündnisfreien Nationen haben mit aller Deutlichkeit gezeigt, daß sie, so kritisch auch einige von ihnen das Vorgehen der UNO im Kongo beurteilen mögen, keine Kritik an Hammarskjöld selbst zu üben bereit sind. Und ganz sicher sind sie nicht dafür, daß an seine Stelle ein aktionsunfähiges Dreiergremium tritt. Den wenigsten von ihnen ist es nämlich eingegangen, daß Chruschtschows Forderung auf eine unverzügliche Beendigung jeglicher Kolonialherrschaft eindeutig auf einen Versuch der Sowjets hinausläuft, künftige Bemühungen der Kolonialmächte um eine geordnete Uebergabe der staatlichen Gebiete zu sabotieren.

Mit seinen verstärkten Drohungen, die Vereinten Nationen durch Schwächung, Boykott oder Austritt zu zerstören, scheint Chruschtschow vorerst den Interessenkonflikt, in den er durch die Ausweitung der UNO gestürzt wurde, gelöst zu haben. Offenbar will er die ihm jetzt in der UNO gebotenen Möglichkeiten zu politischer Propaganda etwas zurückstellen zugunsten weiterer Bemühungen, die Vereinten Nationen der Fähigkeit zu einem erfolgreichen Vorgehen zu berauben. Wenn es nach Chruschtschow ginge, könnten die Vereinten Nationen verschwinden, sobald sie sich nicht damit bescheiden, nur ein öder Schauplatz kommunistischer Propaganda zu sein.

Inzwischen werden die im November 1958 begonnenen Arbeiten zum Bau des Atomkraftwerkes in Latine der Firma SIMEA zügig weitergeführt. Außerdem wurde ein Vertrag zwischen der Firma SENN und der General Electric für die Anlage von über 150 000 kW am Garigliano-Fluß abgeschlossen und die Vorarbeiten für den Bau des Kraftwerkes „Enrico Fermi“ der SELNI mit einer Leistung von 165 000 kW zu Ende gebracht. Seine Kraftzentrale wird mit einem Atoreaktor Westinghouse ausgestattet; der Wechselstromgenerator wird in Zusammenarbeit zwischen der Westinghouse und der Marzelli in Mailand gebaut. Die Anlage wird mit angereichertem Uran und Wasser unter Druck arbeiten.

Das Kraftwerk der SENN, an der Mündung des Garigliano-Flusses, besteht aus einer Anlage mit kochendem Wasser und soll eine Leistung von 150 000 kW erbringen. Dagegen soll die Anlage der SIMEA in Latine mit natürlichem Uran und Kohlenwasserstoff arbeiten und 200 000 kW erreichen.

Zusammen gewinnen oder zusammen verlieren

FRANKFURT/M - „Die internationale Lage zwingt Frankreich und Deutschland förmlich zueinander. Wir können nur noch zusammen gewinnen oder zusammen verlieren“. Das betonte der französische Botschafter Seydoux de Clausonne in seinem Vortrag über die Entwicklung der Beziehungen zwischen beiden Ländern, zu dem die Industrie- und Handelskammer, Frankfurt/M., anläßlich der deutsch-französischen Partnerschaftswoche eingeladen hatte. Das heutige deutsch-französische Verhältnis sei das

große positive Ergebnis der Nachkriegszeit.

Der Botschafter beleuchtete eingehend die Zusammenarbeit der beiden Völker in der Gemeinschaft des Westens. Insbesondere gelte es, die bestehenden europäischen Einrichtungen zu beschleunigen und darüber hinaus die Zusammenarbeit auf alle Gebiete auszudehnen, die die bedrohte Freiheit zu festigen. Im Zeitalter der Raketen seien auch die Franzosen an der Freiheit Berlins nicht weniger interessiert als die Deutschen selbst. Vom Gemeinsamen Markt sprach der Botschafter als einem unbestreitbarem Erfolg. Man solle jedoch auch die Außenpolitik koordinieren. Das Treffen Adenauer-Debre charakterisierte Seydoux als eine Ansprache unter Freunden von verblüffender Offenheit, deren Ergebnis ebenso erfreulich wie nutzbringend gewesen sei. Wie bei jedem Meinungsaustausch habe es Meinungsverschiedenheiten gegeben. Aber die Punkte, in denen man sich einig sei, überwiegen. Wichtig sei vor allem die gemeinsame Zielsetzung.

Vor einigen Tagen hatte der bekannte Fußballspieler Roy Paul, der Kapitän von Manchester City, bereits enthüllt, daß er zweimal Geld - einmal 800 Pfund - akzeptiert hätte, um Mannschaften vor dem Abstieg in die zweite Liga zu bewahren.

Die Ve

Vortlauf der Vere

ST. VITH. In unserer letzten Ausgabe haben wir ausführlich über den vergangenen Freitag stattgefundenen Gemeinderatsbesitzung berichtet, besonders auch den Punkt „Verpachtung des Steinbruchs“. Der genaue Inhalt des Beschlusses mit der Fa. S. Kornelminster ist nun bekannt, sodaß die Gefahr einer Verpachtung unter falschen Voraussetzungen diskutiert wird. Die Gemeinderatsbesitzung ist daher im folgenden Besonderen diskursiert worden. Die Gemeinderatsbesitzung ist im folgenden Besonderen diskursiert worden. Die Gemeinderatsbesitzung ist im folgenden Besonderen diskursiert worden.

Am 30. August 1960, um 10 Uhr, fand an Ort und Stelle ein Steinbruchgelände in Emmerich besichtigung und Besichtigung, welcher teilgenommen haben

Gefunden

ST. VITH. Hier wurden zwei alte Marken „Union“ gefunden, die scheinlich zu einem Motorwagen gehören. Abzufragen bei der Gemeindeverwaltung.

BUETGENBACH. - Auf dem Gelände zwischen Bütenbach und der Straße wurde am 26. September eine Handtasche mit Mauerer-Handwerkzeugen gefunden. Der Verlierer wird in die Gemeindeverwaltung

Lastwagen mit A

MALDINGEN. - Fünf Auf dem Montagabend um 7,15 Uhr wurde ein Lastwagen (PKW) aus Nidrum auf einer Straße bei Maldingen aus Sicht der Maldingen von der Straße abgefahren. Der Fahrer, sich in der Nähe des Böschen, wurde von der Straße abgefahren. Der Fahrer, sich in der Nähe des Böschen, wurde von der Straße abgefahren. Der Fahrer, sich in der Nähe des Böschen, wurde von der Straße abgefahren.

Huhn brachte M

ELSENBORN. - Ein Huhn, das am Montagabend in Elesen auf der Straße lief, brachte die Hühnerherde von der Straße abgefahren. Der Fahrer, sich in der Nähe des Böschen, wurde von der Straße abgefahren. Der Fahrer, sich in der Nähe des Böschen, wurde von der Straße abgefahren.

Flucht v

Roman von Elisab Copyright by: AUGUS Ebersbach am Necka

Es klingelte. Kurz-... Volkmar? Die Brauen der Spielerin schoben sich... Verhielt den Schritt. Die Tür wurden lauter. Da die Tür, Vorsichtig blickte sie in den Spalt. „Der Herr Ass... die sonst sehr Selbstsi... sie zuckte die Achseln, u... daß sie getan hätte, w... Das heftige Wort auf Ali... starb. Aber ihre Schulte... ungeduldig. „In Gottes...“

Die großen Augen des... schuld bewußt, an d... Herrn, während sie die... me, um den Gast enzu... Eilig schoß der an ihr... „Tag Ali“, rief er. „I... paß, wie immer, du bra... gen. Hulda ist tüchtig... rümpfen müssen.“ - „... weißt doch, daß he... auführung ist“, erwid... schiedlichkeiten geben. Aber die Punkte... in denen man sich einig sei, überwiegen. Wichtig sei vor allem die gemein... same Zielsetzung.

Millionen und Missionen

Es gibt immer Leute, die schlechte Laune zeigen, wenn man sie um Geld für die Missionen bittet. Entrüstet sagte ein älterer, braver Herr einem Missions-sammler: „Die Missionare sollen sich damit begnügen, das Evangelium zu predigen! Überhaupt, was tun sie mit all dem Geld, das man ihnen gibt, „Antwort:“ Sie geben es aus.

Manche Leute fürchten, man sammle zu viel für die Missionen. Der Direktor einer katholischen Tageszeitung zögerte, Einzelheiten über die für die Weltmission gesammelten Summen zu veröffentlichen, um seinen Lesern kein Aergernis zu geben! Andere nehmen jedoch Aergernis daran, daß das Missionsbudget so ängstlich klein ist. Beim Weltmissionssonntag im Oktober 1956 verteilten junge Missionseiferer auf dem St. Petersplatz in Rom einen Zettel mit folgendem Text: „In einem Jahre sind für alle Missionen der Erde 14 Millionen Dollar gesammelt worden. Im gleichen Jahr verausgabte ein amerikanischer Brauer genau 14 Millionen Dollar für Werbezwecke.“

Ein kleines Rechenexempel genügt vollauf, um davon überzeugt zu sein, daß wirklich viel zu wenig für die Weltmission gespendet wird. Aus Gründen der Einfachheit, lassen wir den Dollar sprechen, und reden nur von den päpstlichen Missionswerken.

Das päpstliche Werk „Glaubensverbreitung“ verfügt alljährlich über rund 15 Millionen Dollar. Diese Summe muß auf etwa 700 Missionsgebiete verteilt werden.

Zahnarzt SCHWALL, St.Vith ABWESEND am 21 und 22 Oktober

„Streiflichter aus Indien“ im Cinema Corso St.Vith

Belgische Missionare haben nach jahrelanger, oft mühevoller Arbeit einen Film über die Not der asiatischen Randbevölkerung gedreht. Der Film „Streiflichter aus Indien“ gibt manch erschreckendes Bild von dem Elend sog. unterentwickelter Länder. Am 27. Oktober um 20.00 Uhr wird dieser Film im Saale Corso in St.Vith gezeigt. Der Film dauert etwa 2 1/2 Stunden und ist als Tatsachenbericht besonders wertvoll; der Eintritt ist frei. Pater Joseph Feyen aus Medell, der in Kürze nach Korea fahren wird, hat diesen Film extra von Brüssel kommen lassen, um allen seinen Wohlwählern zu danken und gleichzeitig von ihnen Abschied zu nehmen. Alle sind herzlich eingeladen.

Das päpstliche Werk des „Hl. Apostels Petrus“ sammelt jährlich etwa 2.600.000 Dollar. Von diesem Gelde müssen 386 Priesterseminare mit ungefähr 28.000 Priesterkandidaten, in Afrika Asien und auf allen anderen Missionsgebieten unterhalten werden.

Das päpstliche Werk der „Hl. Kindheit“ verfügt jährlich über 3.400.000 Dollar wovon unzählige Waisenhäuser und Kinderhorte unterhalten werden müssen. Die drei großen päpstlichen Missionswerke haben also ein Jahreseinkommen von 21 Millionen Dollar, die für die gesamte Weltmission ausreichen müßten, die aber „tatsächlich nicht in der Lage sind, allen Ansprüchen des Missionsapostolates gerecht zu werden“ (Plus XII) Nun wollen wir aber einmal - im Vergleichsverfahren - zu verstehen suchen, was diese Zahlen eigentlich ausmachen, wenn es sich darum handelt, das Evangelium von der Friedensbotschaft allen Völkern mitzuteilen. In einer Rede über den Rüstungswettlauf unter den Nationen, sagte Foster Dulles, daß der heutige Weltfriede, oder besser die heutige Krieglosigkeit der Menschheit alljährlich die phantastische Summe von 200.000 Millionen Dollar kostet. Ein einziger Ueberschallbomber kostet z. B. 25 Millionen Dollar, also mehr wie die Gesamteinnahmen eines Jahres der drei großen päpstlichen Missionswerke zusammen.

Durch die Gesamtsumme, welche von den päpstlichen Werken in einem Jahre gesammelt wurde, könnten etwa 700 Missionsgebiete bedient werden, wenn jede von ihnen 20.000 Dollar erhielte. Die gleiche Summe verteilte König Ibn Saud von Saudiarabien als Trinkgelder an die Mannschaft der „Constitution“ die ihn im vergangenen Jahre nach Amerika brachte.

Um zum wirtschaftlichen Fortschritt... Afghanistans beizutragen und sein Transportwesen zu verbessern, verteilte die „International Cooperation Administration“ drei Jahre lang jährlich 15 Millionen Dollar für den Bau von Flugplätzen. Das päpstliche Werk der Glaubensverbreitung verteilt jährlich genau die gleiche Summe an seine 700 Missionsgebiete. Wäre es denn wirklich nicht möglich, daß die Katholiken noch mehr, noch großzügiger für ihre Missionen spenden? Man versteht den Notruf des Heiligen Vaters: „Mit dem Gelde, welches die Christen manchmal für sinnlose Vergnügungen ausgeben, würde manchem Missionar, der mittellos, seinen apostolischen Aufgaben nicht genüge leisten kann, so nötig und segensreich geholfen“ (Fidel donum).

Um diese einigen Millionen zu sammeln, sendet die Kirche die über keine Petroleumlager verfügt, ihre Bettler in die Welt. Wenn die Missionare Geld benötigen, müssen sie betteln gehen, oder müssen Freunde finden, die es an ihrer Stelle tun. Diese Freunde sammeln Freimarken, verkaufen alte Zei-

war, besaß ein warmes Herz für alles, was mit dem Theater zusammenhing. Seit Jahren verkehrten alle Sänger und Schauspieler der Stadt bei ihr, und mehr als einem hatte sie aus der Not geholfen, ohne je zu fragen, ob und wann sie wieder zu dem ihren kommen würde. Aline Mengershausen schalt mit sich selbst, daß sie an Lore so viele Schwächen sah, obwohl sie ihre Vorzüge bedingungslos anerkannte. „Es ist der Rest von Spielbürgertum in mir, der nicht auszurotten ist“, dachte die junge Schauspielerin sich über sich selbst ent-rüstend.

Trübe starrte Aline vor sich hin. Wieder, wie so oft, hatte sie das Gefühl der Abwehr gegen Lore. Ihr war, als habe einzig und allein Lores Einfluß ihrem Geschick die Wendung gegeben...

„Was hast du?“, fragte sie die schöne Frau leise. „Du bist anders als sonst. Alle sind in einem Rausch über dein Spiel, und du siehst aus, als ginge dich das aller gar nichts an?“

„Ich weiß nicht wie es zugeht aber ich muß immer an den ersten Abend hier bei dir denken. Es ist jetzt gerade vier Jahre her, weißt du noch? Damals kam Peter noch spät ganz verstört und erklärte, er müsse sich von seiner Frau trennen...“

„Ob ich es weiß! Wir waren alle so ausgelassen. Radecke hatte an dem Abend zum erstenmal den Lyonel ge-sungen und war aus dem Häuschen...“

„Gnädige Frau, Sie werden am Telefon gewünscht“, der junge schlichte Sekretär beugte sich von rotblonden Kopf, tief zu Frau Lores Ohr und flüsterte ihr Nachricht zu. Sie stand sofort auf.

„Ich komme gleich wieder, Ali“, sagte sie rasch, „lauf mir nicht fort, hörst du?“

Der Salon war nicht groß für die zahlreichen Besucher des Abends und die Stimmung überschäumend. So konn-

te es geschehen, daß die, der die Feier galt, ein paar Augenblicke unbeachtet ihren Gedanken nachhängen konnte.

So klar stand jener Abend wieder vor ihrer Seele, daß sie noch deutlich den Schlag empfand, den es ihr gab, als Frau Lore kaltblütig dem Rechtsanwalt den Rat gab, für einen stichhaltigen Scheidungsgrund zu sorgen. Ihr schien, als hätte an jenem Abend ihre Leiden ihren Anfang genommen, obwohl es noch Jahr und Tag gedauert hatte. Im tiefsten Innern war sie überzeugt: Wenn sie dies Haus nie betreten hätte - die schwerste Stunde ihres Lebens wäre ihr erspart geblieben. Jene Stunde, in der sie ihrem Vater sagen mußte, daß ihr ganzes Herz eine mManne zuflog, der sie zwar liebte, ihr aber mit einem Ernst, der keinen Zweifel zuließ, erklärt hatte, daß er nie wieder heiraten wolle.

Aline schloß die Augen in bitterem Schmerz in der Erinnerung an ihres Vaters Entrüstung. Daß sie daran nicht mehr zu denken brauchte! Wie hatte er sie gewarnt, alle Qualen vorausgesehen. „Es ist eine ungeheure Zumutung an dich! Du liebst ihn - du sagst es selbst! Wie willst du auf die Dauer seinem Werben widerstehen? Aber auch wenn du das Uebermenschliche möglich machst, wird die Welt nicht daran glauben... Wenn der Mann dich liebt, darf er dich keinen Mißdeutungen aussetzen. Ali! Das tut kein Mann von Ehre!“

Von dieser Ansicht war er nicht abzubringen, und da Aline sie nicht anerkennen wollte, hatte er mit einer Schrofheit, die er ihr gegenüber noch niemals angewandt hatte, erklärt, daß er „diesen Menschen“ nie zu sehen wünsche. Das Wort hatte er festgehalten bis auf diesen Tag.

DAS RUNDFUNKPROGRAMM

NACHRICHTEN

BRUESSEL I: 7.00, 8.00, 11.50 (Wetter und Straßendienst), 12.55 (Börse), 13.00 16.00 (Börse), 17.00, 19.30, 22.00 und 22.55 Uhr Nachrichten.

LUXEMBURG: 6.15, 9.00, 10.00, 11.00, 12.30 13.00, 19.15, 21.00, 22.00, 23.00 Nachrichten.

WDR Mittelwelle: 5.00, 6.00, 7.00, 8.00, 8.55, 13.00, 17.00, 19.00, 21.45 und 24 Uhr Nachrichten.

UKW West: 7.30, 8.30, 12.30, 17.45, 20.00 und 23.00 Uhr Nachrichten.

Sendung in deutscher Sprache für die Bewohner der Ostkantone: 17.20 bis 17.45 (Sender Namür).

BRÜSSEL I

Freitag, 21. Oktober
Bis 9.10 wie montags, 9.10 E. Ormandy dirigiert, 10.02 Regionalsendungen, 12.02 Swing, 12.15 Les trois coups, 12.30 Silence, on tourne, 13.15 Musikalisches Album, 14.03 T. Heath und sein Orchester, 14.30 Semprini-Serenade, 15.00 Musik belg. Komponisten, 15.40 Feuilleton, 16.07 Oper: Die Hugenotten, v. Meyerbeer, 18.02 Soldatenfunk, 18.38 Divertimenti, 20.00 La vitrine aux chansons, 20.30 Klavierkonzert, 21.00 bis 24.00 Theater aus der „Comédie Française“.

Samstag, 22. Oktober
Bis 9.10 wie montags, 9.10 Magazin der Freizeit, 10.02 Kleine Geschichten für

tungen, Flaschenkapseln usw., stellen nickende Neger in den Geschäften auf. Diese Freunde bitten um Geld, veranstalten Verlosungen, organisieren Sparwochen und einmal jährlich den Weltmissionstag im Monat Oktober. Alle diese vielen kleinen Summen, die aus der ganzen Welt zusammenfließen, erlauben es der Kirche in den Missionen Schulen, Druckereien, Spitäler, Seminare und Gotteshäuser zu bauen. Aber der Fortschritt ist langsam, viel zu langsam. Es ist undenkbar, daß in einem Kriege, die Soldaten der ersten Linie selbst für ihren Proviant, ihre Munition und ihr Verbandszeug sorgen müssen. So müssen auch wir Katholiken dafür sorgen, daß unsere Frontliniensoldaten, unsere Missionare, wohl ausgerüstet sind.

Pius XII richtete also einen Appell an die ganze katholische Welt: „Gebt aus eurem Ueberfluß, gebt sogar, was ihr nötig habt! Von eurer Mildtätigkeit hängt der Erfolg der Missionsarbeit ab. Durch eure Nächstenliebe könnte das Antlitz der Welt erneuert werden.“

große Musik, 11.00 Grüsse aus Paris 12.02 Landfunk, 12.17 Tito Puente, 12.30 Was gibt es Neues? 13.15 Bel Canto, 14.03 Filme, 14.50 Freie Zeit, 16.02 Concert imaginaire, 17.10 Jazz, 17.30 Jugendfunk, 18.55 Schallplatten, 20.00 Es geschah diese Woche, 20.30 „Le Chevalier a la mode“ 21.30 Montmartre zu Hause, 22.10 Jazz von Langspielplatten, 23.00 Große und kleine Nachtmusiken.

WDR Mittelwelle

Freitag, 21. Oktober
7.15 Musik am Morgen, 8.10 Leichte Musik, 8.45 Gespräch unter der Trockenhäube, 9.00 Orgelmusik, 12.00 Klassische Stücke, 13.15 Orchestermusik, 14.00 Konzert nach Tisch, 16.05 Kammermusik, 16.30 Kinderfunk: Der Rätselmann besucht uns! 17.05 Das politische Buch, 17.20 Aus dem Ruhrgebiet, 17.30 Gibt es intelg. Rechenautomaten? 17.45 Melodienkarussell, 19.15 Mignon, Oper von Ambrose Thomas, Der Kölner Rundfunk-Chor, Das Kölner Rundfunk-Sinfonie-Orchester, 22.00 Zehn Minuten Politik, 22.15 Von Pamphleten und Pamphletisten, 23.20 Kammermusik von Egon Wellesz,

Samstag, 22. Oktober
7.10 Unterhaltungsmusik, 7.15 Was es aus Bonn zu berichten gibt, 8.10 Tanz-

und Unterhaltungsmusik, 12.00 Hermann und sein Orchester, 12.45 Der Welt, 13.15 Gerhard Gregor an der Hammond-Orgel, 13.30 Jazz für Damen, 14.30 Aus dem Schlagerliederbuch Zeit, 15.00 Alte und neue Heimat, Volkstümliche Vokal- und Instrumentalmusik, 16.00 Welt der Arbeit, 16.30 „Froh und heiter“ 17.30 Schlagermusik, 18.55 Glocken und Chor, 19.20 Aktuelles vom Sport, 19.30 Madrigale, 20.00 Theater Abend aus Remscheid, 21.55 Was Woche zu Woche, 22.10 Musik von E. daly, 22.35 Melodie und Rhythmus.

UKW WEST

Freitag, 21. Oktober
12.45 Mittagskonzert, 14.00 Schlesische Volksmusik, 15.05 Kammermusik, 16.00 Melodienreigen, 17.55 Kleines Konzert, 18.30 Leichte Mischung, 20.15 Manneschor, 21.00 „Uns fehlt nichts“, 21.30 Zur Unterhaltung, 22.30 Musik-Exposé

Samstag, 22. Oktober

12.00 Blasmusik, 12.45 Musik am tag, 14.30 Was darf es sein?, Herbstliches Singen, 17.00 Französisches Konzert, 18.45 Geistliche Musik, 20.00 Ballettmusik, 22.00 Tanz mit uns! 23.00 Musik zum Träumen, 24.00 Kammermusik.

FERNSEHEN

BRÜSSEL u. LÜTTICH

Freitag, 21. Oktober
19.00 Kath. relig. Sendung, 19.30 Aktuelles aus der Landwirtschaft, 20.00 Tagesschau, 20.30 Memoiren Eisenhowers, 20.50 Int. Reitturnier in Brüssel, 21.30 Der Mann - Die Frau. Ballett, 21.50 Forts. vom Reitturnier, 22.15 Matamorphosen, 22.45 Tagesschau.

Samstag, 22. Oktober.

19.00 Evas Magazin, 19.30 Station Service, 20.00 Tagesschau, 20.30 Variete, 21.30 Cinepanorama, 22.20 Aus Mülhausen: Weltmeisterschaft im Raddball, 22.50 Tagesschau.

LANGENBERG

Freitag, 21. Oktober
17.00 Laternenfest bei Familie Teddy-bär, 17.20 Zwischen Tiahuanaco und Macchu Picchu, Ein Filmbericht, 19.25 Intermezzo, Hurrikan, 20.00 Nachrichten und Tagesschau, 20.25 Das dritte Reich 1. Die Machtergreifung, 21.20 Eine Flöte in Manhattan, 21.30 Es ist soweit! Ein Fernsehfilm,

Samstag, 22. Oktober

14.00 Die Woche - hier und heute, 15.00 Aufstand gegen die Not, Ein Situationsbericht über Indien, 16.00 Scapolo, Fernsehspiel, 17.40 „Schmelle höher - stärker“, Rückblick auf das olympische Sommer, 18.45 Hier heute, 19.25 Intermezzo Vater ist die Beste, 20.00 Nachrichten und Tagesschau, 20.25 „Guten Abend“ Das heitere Feiernmagazin, anschließend: Wort zur Sonntag.

LUXEMBURG

Freitag, 21. Oktober
19.02 Drei Rätsel, 19.30 Jungle Jim, 19.55 Tele-Jeu, 19.58 Wetterkarte, 20.00 Tagesschau, 20.30 Rendezvous in Luxemburg, 21.20 Scotland Yard, 21.55 Late Night, Sendung mit Luis Mariano, 22.35 Tagesschau.

Samstag, 22. Oktober

17.20 Film: Der Besucher, 18.30 Iva, 19.00 Sportl. Vopremerie, 19.30 Monsieur Football, 19.58 Wetterkarte, 20.00 Tagesschau, 20.30 Kleines Theater, 21.30 Tir au flanc. Film, 21.55 bis 23.30 Tagesschau.

„Du bist blaß, Liebste, und siehst traurig aus, wie reimt sich das zu deinem Erfolg?“ Rechtsanwalts Brückner setzte sich auf den freien Stuhl neben Aline. Ganz zart strich er seine Finger über ihre Hand, die schmal und ausdrucksvoll war und die er liebte, weil sie ihm das zarte und doch kraftvolle Wesen von Alines Persönlichkeit widerzuspiegeln schien. Jetzt schmiegte sie sich zärtlich in seine große Tatze, die sie fest umschloß.

Die blauen Augen der jungen Künstlerin schimmerten wie von verhaltenen Tränen, als sie leise erwiderte: „Volkmar war bei dir, bist du böse?“

Er drückte ihre Hand beschwichtigend. „Ist es das was dich bedrückt? Ich werde es ihm schon ausreden.“

Aline schloß die Lippen ganz fest, damit kein Seufzer ihr entglitt. Sie wußte nicht, was sie gehofft hatte, sie war sich nur klar, daß schwere Kämpfe bevorstanden. Innere und äussere! Eine Müdigkeit kroch ihr plötzlich durch die Glieder, schwer und lähmend, eine Sehnsucht, allein zu sein.

„Ich möchte nach Hause“, sagte sie leise, „aber bitte, mach kein Aufsehen. Ich schleiche mich hinaus und nehme mir unten einen Wagen. Bleib ruhig hier und entschuldige mich bei Lore - ich kann nicht mehr.“ Sie drückte leise seine Hand und stand auf.

Brückner blickte sie forschend an. Wie blass sie war! Am Ende war es kein Wunder. Die Rolle hatte sie angestrengt. Er wußte, wie sie damit gerungen hatte, wie Angst ihr davor war, „Schlaf dich gut aus“, flüsterte er besorgt, „hast fein gespielt glänzend!“

Etwas wie Stolz flog über sein Gesicht mit der hohen, kantigen Stirn und dem scharf herausgehobenen Kinn. Aline nickte ihm leicht zu und verschwand in einem der Nebenzimmer.

Das Mädchen war längst gegangen, Aline leise zusammenschauend die Augen öffnete. Was nützte alles Grübeln, sie fand keinen Ausweg, und wer hätte ihr raten sollen? Sie empfand, wie war einer von den Punkten im Leben an denen jeder sich selbst überlassen ist, wo kein anderer für ihn einstehen den kann. Sie wollte zu Bett gehen, vielleicht konnte sie wenigstens schlafen.

Während sie die Decke auf den Sessel warf, auf dem sie gesessen hatte, fiel ihr Blick auf den Tisch. Ihre Augen leicht zusammenziehend, betrachtete sie die Mappe, die dort unter ihrer Tischplatte lag.

Was war das für eine Mappe? Woher kam sie hierher? Sie besann sich, doch sie sie vorhin dahin gelegt hatte, wo sie jetzt erst fiel ihr auf, daß es nicht ihre eigene war. Hatte sie denn überhaupt die heute mitgebracht? Sie überlegte, Na, einerlei, diese hier gehörte ihr jedenfalls nicht.

Es war eine braune Mappe, wie deren Tausende gibt, fest, gut gearbeitet, nicht neu, aber auch nicht alt. Wie mochte sie gehören? Trotz ihrer Schönheit öffnete sie das Schloß, um zu sehen, was darin war. Eine Handvoll Hefte mit allerlei Eintragungen in fremder Sprache, ein paar Bücher und ein unscheinbares Kästchen lagen durcheinander. Gleichgültig schloß sie die Mappe.

Die Erschöpfte schlief lange am nächsten Morgen. Um 10 Uhr brachte die Dienerschaft den Kaffee und die Zeitungen. Während sie die Gardinen zurückzog, erkundete sich Aline nach der Post.

„Nichts Besonderes. Ich glaube, das sind nur Glückwünsche und Entschuldigungen.“

Fortsetzung folgt

- PARIS. 1961 wird neues Unternehmenske reich mit einem den Landes entsprechende zürüsten, versicherte Buron, in der Abschl. Kongresses des Lan Straßen-Transportur te hinzu, der jüngst v geheilene Ausrüstur Bau von 2000 km Au km Nationalstraßen b

- ALGIER. Leutnant leans, zweitältester von Paris, ist bei Abschnitt von Fort Francois von Orleans gast 1935 auf Schloß zur Welt gekommen. seiner Studien im agr war er im Septembe Verlangen einer Falls in Algerien zugeteilt

- PRAG. Der 33 Jahr wakische Fallschirms van, der im Jahre 1945 in Moskau Training in der Slov funden.

- PARIS. Die Gebu Sprößlings in Iran erwartet, gab der St lichen Hofes bekannt in Paris aufhält, wo der Eröffnungssitzung Ausschusses zum B jahrestages der Grün Kaiserreiches durch bewohnte. Anlässlich die keinerlei Festlich und eine Nacht sta Sr fügte hinzu, es w aufre der Dinge nich kleines Mädchen zur

- MOSKAU. Zum er auf sowjetischem Gel gen aus dem paleo entdeckt. Die Zeichn und zwei Mammut von einem Wissens Baschkiriens entdeck

- OTTAVA. Ein Berg Lake, der seit Mona tat in einem Anfall ung seine Frau un der erwirgt, zwei im Alter von sechs J riges Kind und ein dem er noch seine schwer verletzt hatte Selbstmord durch Er gesschau.

- MONTPELIER (V werden die Vereinj scheinlich in der La der Saturn-Rakete zu starten, das mit sassen die Hin- und Mond antreten wird. Rede in Montpellier d Wernher von Braun

- HELSINKI. Der V Einzug in Finnland g des Landes wurden“ 20 Grad unter Null i Seen mußte der Si stellt werden. In d der Mitte des Land Benvenkehr durch h gelähmt.

- HOLLYWOOD. A lywood konnte man zweier Filmhelden b Jahre waren meine glücklich.“ - „Und v - „Dann lernten wi

- TOKIO. Eingeweiht klo, daß Michiko, d chen, das den Kron heiratet hat, sich an lich benimmt. Jeden sie gegen ihre mit vermählte Schwäger weil diese sich ang gibt.

- ROM. Bin kleine nach seiner Geburt an Kälte gestorber sichtsmaßnahmen Wärter, die der Gel ten, hatte die Nilg ihr junges sofort in und war mit ihm getaucht. Das Bad war zu viel für da trotz aller Pflege nach verstarb.

A M M

ungsmusik, 12.00 H...
Orchester, 12.45 R...
Gerhard Gregor an d...
1, 13.30 Jazz für Danc...
Schlagerliederbuch d...
und neue Heimat, 13...

WEST

tober
konzert, 14.00 Schlesi...
5.05 Kammermusik, 13...
1, 17.55 Kleines Konz...
Mischung, 20.15 Männe...
Uns fehlt nichts", 21...
ung, 22.30 Musik-Expre...

Oktober

ik, 12.45 Musik am M...
s darf es sein?, 16...
ingen, 17.00 Französische...
Geistliche Musik, 20...
2.00 Tanz mit uns! 23...
räumen, 24.00 Kammerm...

N

Oktober

oche - hier und heut...
d gegen die Not, Ein S...
über Indien, 16.00 Scam...
spiel, 17.40 „Schneller...
ker“, Rückblick auf eine...
Sommer“, 13.45 Hier u...
Intermezzo Vater ist d...
schriften und Tagessch...
Abend“ Das heitere Fer...
anschließend: Wort zu...

KEMBURG

Oktober

tsel, 19.30 Jungle Jim, 19...
3 Wetterkarte, 20.00 Tages...
Rendezvous in Luxembu...
d Yard., 21.50 Catch, 22...
Luis Mariano, 22.30 Tages...

Oktober

er Besucher, 18.30 Ivanhoe...
Vorpremieren, 19.30 Mon...
11, 19.58 Wetterkarte, 20...
20.30 Kleines Theater, 21...
Film, 23.15 bis 23.30 Ta...

en war längst gegangen, al...
usammenschauend die Au...
Was nützte alles Grübeln...
Ausweg, und wer hätte...
llen? Sie empfand: Dies...
den Punkten im Leben...
der sich selbst überlasse...
anderer für ihn entschei...
Sie wollte zu Bett geh...
nte sie wenigstens schla...

ie die Decke auf den Sess...
em sie gessen hatte, fie...
if den Tisch. Ihre Augen...
menziehend, betrachtete...
die dort unter ihrer Tasch...

das für eine Mappe? Wie...
rher? Sie besann sich...
in dahin gelegt hatte...
il ihr auf, daß es nicht...
Hatte sie denn überhaupt...
itgehabt? Sie überlegte...
diese hier gehörte ihr...

ine braune Mappe, wie es...
nde gibt, fest, gut gearbei...
aber auch nicht alt. Wenn...
gehören? Trotz ihrer Müdig...
sie das Schloß, um nachzu...
darin war. Eine Anzahl...
berlei Eintragungen in...
s Kästchen lagen durche...
hültig schloß sie die...

öpfte schlief lange am nach...
1. Um 10 Uhr brachte Haus...
und die Zeitungen. Während...
dinen zurückzog, erkundigte...
nach der Post.

sonderes. Ich glaube, es...
rückwünsche und Einladu...

Fortsetzung

Bunte Chronik aus aller Welt

- PARIS. 1961 wird die erste Stufe eines Unternehmens kennzeichnen, Frankreich mit einem den Erfordernissen des Landes entsprechenden Straßennetz auszurüsten, versicherte Verkehrsminister Buron, in der Abschlusssitzung des 15. Kongresses des Landesverbandes der Straßen-Transporteure. Der Minister fügte hinzu, der jüngst vom Ministerrat gutgeheißene Ausrüstungsplan sehe den Bau von 2000 km Autobahnen und 1500 km Nationalstraßen bis 1975 vor.

- ALGER. Leutnant Francois von Orleans, zweitältester Sohn des Grafen von Paris, ist bei einem Gefecht im Abschnitt von Fort National gefallen. Francois von Orleans war am 15. August 1935 auf Schloß Anjou bei Brüssel zur Welt gekommen. Nach Absolvierung seiner Studien im agronomischen Institut war er im September 1958 auf eigenes Verlangen einer Fallschirmjägerabteilung in Algerien zugeteilt worden.

- PRAG. Der 33 Jahre alte tschechoslowakische Fallschirmspringer Jura J. Krivan, der im Jahre 1956 die Weltmeisterschaft in Moskau gewann, hat beim Training in der Slowakei den Tod gefunden.

- PARIS. Die Geburt des kaiserlichen Sprößlings in Iran wird Ende Oktober erwartet, gab der Sprecher des kaiserlichen Hofes bekannt, der sich zur Zeit in Paris aufhält, wo er am 17. Oktober der Eröffnungsfeier des französischen Ausschusses zum Begehen des 2.500. Jahrestages der Gründung des persischen Kaiserreiches durch Cyrus den Großen beiwohnte. Anlässlich dieser Geburt würden keinerlei Festlichkeiten wie in 1000 und eine Nacht stattfanden, sagte er. Er fügte hinzu, es würde sich auch am Laufe der Dinge nicht ändern, wenn ein kleines Mädchen zur Welt käme.

- MOSKAU. Zum ersten Male wurden auf sowjetischem Gebiet Felsenzeichnungen aus dem paläolithischen Zeitalter entdeckt. Die Zeichnungen, die ein Pferd und zwei Mammute darstellen, wurden von einem Wissenschaftler im Süden Sibiriens entdeckt.

- OTTAWA. Ein Bergmann aus Kirkland-Lake, der seit Monaten arbeitslos war, hat in einem Anfall geistiger Umwandlung seine Frau und vier seiner Kinder erwürgt, zwei Zwillingsschwwestern im Alter von sechs Jahren, ein zweijähriges Kind und ein Adoptivkind. Nachdem er noch seine 20jährige Tochter schwer verletzt hatte, beging der Mörder Selbstmord durch Erhängen.

- MONTPELIER (Vermont). Bis 1964 werden die Vereinigten Staaten wahrscheinlich in der Lage sein, mit Hilfe der Saturn-Rakete ein Weltraumschiff zu starten, das mit zwei oder drei Insassen die Hin- und Rückreise nach dem Mond antreten wird. Dies sagte in einer Rede in Montpelier der Raketenfachmann Werner von Braun voraus.

- HELSINKI. Der Winter hat seinen Einzug in Finnland gehalten. Im Norden des Landes wurden Temperaturen bis zu 20 Grad unter Null verzeichnet. Auf den Seen mußte der Schiffsverkehr eingestellt werden. In Süd-Lapland und in der Mitte des Landes wird der Straßenverkehr durch heftige Schneestürme gelähmt.

- HOLLYWOOD. An einer Bar in Hollywood konnte man folgendes Gespräch zweier Filmhelden belauschen: „Zwanzig Jahre waren meine Frau und ich restlos glücklich.“ - „Und was geschah dann?“ - „Dann lernten wir uns kennen!“

- TOKIO. Eingeweihte berichten aus Tokio, daß Michiko, das bürgerliche Mädchen, das den Kronprinzen Akihito geheiratet hat, sich am Hof höchst kaiserlich benimmt. Jeden Augenblick „schießt“ sie gegen ihre mit einem bürgerlichen vermählte Schwägerin, Prinzessin Suga, weil diese sich angeblich zu bürgerlich verhält.

- ROM. Ein kleines Nilpferd ist kurz nach seiner Geburt im Zoo von Mailand an Kälte gestorben. Trotz aller Vorsichtsmaßnahmen der Tierärzte und Wärter, die der Geburt beigegeben hatten, hatte die Nilpferdaufter „Abba!“ ihr junges sofort in das Maul genommen und war mit ihm ins gefüllte Becken getaucht. Das Bad im kalten Wasser wurde zu viel für das Nilpferdbaby, das trotz aller Pflege wenige Stunden danach verstarb.

- WASHINGTON. Die amerikanische Armee hat mit Hilfe des Satelliten „Courier“ eine Photographie von „einem Punkt der Erde zu einem anderen“ übertragen. Die Ueberprüfung erfolgte im Verlaufe der 106. Erdumrundung. Nur fünf Minuten verfloßen zwischen der Aufnahme der Photographie und ihrer Rückübertragung durch den künstlichen Erdtrabant.

- ROM. Guglielmo Giannini, Schriftsteller und Abgeordneter, Gründer der kurzlebigen italienischen Nachkriegsbewegung des „Uomo Qualunque“ (Der Mann der Straße oder Durchschnittsbürger) starb in Rom im Alter von 69 Jahren. Seine Bewegung war das Sammelbecken aller Unzufriedenen der ersten Nachkriegsperiode, der es in den Wahlen des Jahres 1946 gelang, den 4. Platz in der Nationalversammlung, unmittelbar nach der christlichen Demokratie, den Sozialisten und Kommunisten zu erringen. Die Bewegung zerfiel jedoch schnell zugunsten der klassischen Parteien mit klar definierten Programmen.

- ESTORIL (Portugal). Der Graf und die Gräfin von Barcelona feierten im Besonderen zahlreicher Angehörigen der spanischen Aristokratie in der Villa Giralda in Estoril ihre Silberhochzeit.

- MORIS (Illinois). Das größte Atomkraftwerk der Welt, das Atomkraftwerk Dresden, wurde offiziell eingeweiht. Das Werk wäre in der Lage, eine amerikanische Stadt von 200.000 Einwohnern mit Strom zu versorgen. Das Atomkraftwerk Dresden, 80 km südwestlich von Chicago, ist die erste private Atomzentrale der Vereinigten Staaten. Sie wandelt die Hitze, die drei Millionen Patronen mit leicht angereichertem Uran erzeugen, in Dampf um.

- BOSTON. Der größte Eisbrecher der amerikanischen Marine, „Uss Glacier“, läuft im Rahmen der „Deep Freeze“-Operation zu seiner sechsten Fahrt in die Antarktis aus. 240 Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften bilden die Besatzung des Schiffes und 60 Prozent von ihnen haben bereits mit der „Uss Glacier“ eine Reise in das Eismeer gemacht.

- NEW YORK. Die Presse war von der New Yorker Untergrundbahndirektion zur Besichtigung des ersten vollautomatischen Untergrundbahnzuges eingeladen worden, der seine erste Fahrt unternahm. Der Maschinent und der Angestellte, der die Türen öffnet und schließt, werden in diesem Zuge durch ein Elektromotoren ersetzt. Ein Magnetofon gibt den Passagieren rechtzeitig die Schließung der Türen bekannt. Ein komplizierter Mechanismus regelt die Schnelligkeit des Zuges und bringt ihn im Falle eines Unfalls automatisch zum Halten.

- BORDEAUX. Nach zahlreichen Kollegen aus anderen Städten Frankreichs, hat nun auch der Direktor einer der größten Gymnasien von Bordeaux eine Vorschrift für die Kleidung und Haltung seiner Schüler erlassen. In Zukunft wird der Zutritt zum Gymnasium in vernachlässigter Kleidung untersagt sein. Den Schülern wird das Tragen einer Kravatte zur Vorschrift gemacht. - Im Städtischen Mädchenlyzeum ist das Tragen von Hosens nur unter einem langen Mantel erlaubt. Verboten sind andererseits überspannte Haarfrisuren, spitze Absätze, auffällige Schminken, allzu kurze Röcke, eng anliegende Pullover, allzu kühne Dekolletés, durchsichtige Blusen und lackierte Fingernägel.

- LONDON. Großbritannien wird im kommenden Jahr drei Erdsatelliten mit amerikanischen „Scout“-Raketen in den Weltraum schießen, gab der Minister für wissenschaftliche Angelegenheiten, Lord Hailsham bekannt.

- LONDON. Ueber die Gründe, die in den letzten zehn Wochen anlässlich von Manövern in der Gegend von Hannover im Zusammenhang mit Verkehrsunfällen zum Tod von neun britischen Soldaten führten, während 125 weitere verletzt wurden, wurde eine Untersuchung eingeleitet, vorläutete von zuständiger Londoner Seite. 7000 Mann haben an diesen Uebungen teilgenommen.

- LEAVENWORTH (Kansas). Die Schlachthäuser von Leavenworth (Kansas), welche sich in der unmittelbaren Nähe des Zuchthauses des Staates Kansas befinden, wurden durch eine Ex-

plosion zerstört. Zwei Häftlinge wurden getötet, vier weitere und ein Wächter verletzt. Die Ursache der Explosion ist nicht bekannt. Es ist aber möglich, daß sie durch ein Explodieren der Schwerölheizzentrale hervorgerufen wurde.

- ROM. Antisemitische Schlagworte, die Studenten während einer wegen der Südtiroler Frage gegen Oesterreich gerichteten Demonstration hören, ließen, führten in einem römischen Judenviertel, nahe dem Tiber, zu einer heftigen Schlägerei, bei der mehrere Personen verletzt wurden. Beim Eintreffen der Polizei hatten sich die Gemüter aber schon wieder abgekühlt.

- DION. Nach dem schweren Verkehrsunfall in der Nähe von Chambly, bei dem am 29. September 8 Menschen ums Leben kamen, baut die britische Reisegesellschaft und Eigentümerin des verunglückten Reisebusses, „Global Tours“ auf ihre Kosten eine Schule in Chambly für die Reisegesellschaft dankt damit den Einwohnern der Ortschaft, die sofort nach dem Unglück den Opfern zu Hilfe gekommen waren.

- LONDON. Der alte Besitz der Herzöge von Bedford - das Schloß und die Abtei von Woburn - ist gegenüber dem Staat mit einer Schuld von 5 Millionen Pfund Sterling belastet: das geht aus den Erklärungen hervor, die in London am Sitz des Verwaltungsrates des Besitzes der Familie Bedford gemacht wurden.

- LOS ANGELES. Charles Chaplin hat seinen Prozeß gegen die Hollywooder Handelskammer verloren, denn er angestrengt hatte, weil der Name seines Vaters nicht in das „Trottoir der Berühmtheiten“ vor „Graumans Chinese Theater“ eingraviert ist. Das Fehlen des Namens von Charly Chaplin ist von dessen Sohn als Beleidigung betrachtet worden. Die Handelskammer von Hollywood und die „Vereinigung zur Verbesserung der Filmmetropole“ hatten sich aber dagegen gewehrt, weil sie Charly Chaplin als Kommunisten bzw. Kommunisten-Freund betrachten.

- PARIS. In schlechter Stimmung und wenig gesprächig trat Prinzessin Soraya an Bord einer Boenig-Maschine den Flug nach Los Angeles an. Journalisten die den Anlaß der Reise wissen wollten und die Prinzessin befragten, erhielten von ihr lediglich die Antwort: „Muß man einen Grund haben, um nach Amerika zu reisen?“

- NEW YORK. Der mutmaßliche Mörder von Magdalena Urdaneta, das neunjährige venezolanische Mädchen, das am 21. September bei einer Schießerei zwischen Anhängern und Gegnern Fidel Castros getötet worden war, wurde von der New Yorker Polizei verhaftet. Es handelt sich um einen Kubaner, namens Francisco Molina Del Rio, der in den USA eine Castro-freundliche Bewegung leitet.

- OSLO. Das Gesicht mit einem schwarzen Nylonstrumpf verhüllt, eine Pistole in der Hand, hat der bekannte norwegische Filmregisseur Per Cunner Janson versucht einen Raubüberfall auf ein Postamt von Oslo zu verüben.

- PARIS. Die berühmte Tänzerin Ida Rubinstein ist, wie erst jetzt bekannt wird, am 20. September in ihrer Villa in Vence (Cote d'Azur), wo sie seit zehn Jahren wohnte, gestorben. Die geborene Russin war 1909 mit dem Ballett Diaghilews nach Paris gekommen.

- PARIS. Der nach Prinzessin Soraya benannte Tango („Es war einmal“) muß aus dem Handel gezogen und umbenannt werden. Dies hat die Ex-Kaiserin durch ein Pariser Schiedsgericht erreicht. Auch die Hülle der Platte muß umgestaltet werden. Sie zeigt Soraya in Sankt-Moritz tanzend.

- LEVELAND. Ein mexikanischer Journalist wurde getötet und 30 weitere erlitten Verletzungen, als ihr Ausflugsautobus auf einem Bahnübergang bei Leveland (Texas) von einem Zug erfährt wurde.

- HONOLULU. Eine Flottille der amerikanischen Marine, bestehend aus dem Flugzeugträger „Kearsage“ und mindestens vier Torpedoboote, sucht zur Zeit die See nach einem geheimnisvollen „unterseeischen Gegenstand“ ab, der in den

letzten acht Tagen mehrfach im Pazifik gesichtet worden war.

Der Flugzeugträger „Kearsage“ war urplötzlich von seinem Stützpunkt Long Beach abberufen worden, so daß sogar ein Teil seiner an Land befindlichen Mannschaft zurückgeblieben ist. An Bord des Flugzeugträgers befinden sich drei Erkundungsgeschwader.

- ROM. Auf 5.077 Tote und 128.980 Verletzte stellt sich die Bilanz der Verkehrsunglücke, die sich im Laufe der acht ersten Monate des Jahres in Italien ereignet haben. Im Vergleich zum Vorjahr hat sich die Zahl der Toten um 8,4 und die der Verletzten um 16 Prozent erhöht.

- WARSCHAU. Der Pole Maksymilian Belgart, genannt der „blutige Max“ wurde in Lublin zum Tode verurteilt, weil er von 1941-44 zwanzig Personen hingerichtet und zahlreiche polnische und jüdische Familien terrorisiert hat. Er gehörte zunächst der polnischen Polizei an und trat dann in die deutsche Polizei ein.

- SEVILLA. Bei einem Versuchsflug auf der Flugbasis Tablada bei Sevilla stürzte ein Messerschmidt-Flugzeug auf einen Lastwagen, in dem drei Soldaten und ein Arbeiter getötet wurden. Der Pilot des Flugzeuges blieb unverletzt.

-BERLIN. Die Schauspielerin Henny Porten ist nach einer Mitteilung aus ihrem Freundeskreis im Alter von 70 Jahren in einem Westberliner Sanatorium nach längerer schwerer Krankheit gestorben. Sie hatte sich erst vor sechs Monaten in Lübeck einer Operation unterziehen müssen.

Die Schauspielerin war am 7. Januar 1890 in Magdeburg geboren worden. Zum Theater kam Henny Porten durch ihren Vater, der zu der Zeit ein bekannter Schauspieler war. Der Film, der damals noch in den Kinderschuhen steckte, wurde auf die schöne und ausdrucksstarke Künstlerin aufmerksam und kürte sie als noch vor dem ersten Weltkrieg zum ersten deutschen „Filmstar“. Mit ihrer Doppelrolle in „Kohlisels Töchter“ drang ihr Ruhm auch ins Ausland.

Auch der Tonfilm verzichtete nicht auf die berühmte Filmschauspielerin. Nach 1930 zählen zu ihren bekanntesten Streifen „24 Stunden im Leben einer Frau“, „Krach im Hinterhaus“ und „Geleierally“. Aus politischen Gründen wurde es dann still um Henny Porten. Nach 1945 ging die Schauspielerin auf Gastspielreisen. Ihr Ruhm war noch unverbläßt, und der Film spannte sie wieder ein. „Absender unbekannt“ hieß der Streifen, in dem sie 1950 ihr Nachkriegsdebüt gab. Als sie in Westdeutschland keine Rollen mehr bekam, drehte sie in der Sowjetzone den Film „Madame Scudery“.

Im Herbst 1957 siedelte die Künstlerin nach West-Berlin über. Es gelang ihr jedoch zu ihrer großen Enttäuschung nicht mehr, wieder für den Film zu arbeiten.

- RAMBOUILLET. Von der französischen Polizei wurde eine Bande von elf motorisierten Wildjägern festgenommen, die seit zwei Jahren den riesigen Staatsforst von Rambouillet heimlich und über 150 Stück Wild erbeutete. Die Wilddiebe pflegten nachts auf den vielen Straßen, die durch die Wälder führen, mit ihren Autos entlangzurasen und jegliches Wild, das von den Scheinwerfern geblendet wurde, zu überfahren.

Auf diese Weise fiel der Bande im Laufe der Zeit eine große Zahl von Hirschen, Rehen, Hasen und Kaninchen zum Opfer. Das erlegte Wild wurde dann preisgünstig verkauft. Alle elf Wilddiebe wurden gegen Kaution auf freien Fuß gelassen.

- ROM. Der Brauch aller Touristen, bei einem Besuch Roms eine Münze in den Trevi-Brunnen zu werfen - was nach alter Legende dafür bürgt, daß man eines Tages nach Rom zurückkehren wird - ist weltbekannt. Ein Tourist aus Bermuda konnte erst im letzten Augenblick durch die von den entsetzten Zuschauern alarmierte Polizei davon abgehalten werden, einmal eine neue Variante auszuprobieren: Der Mann wollte seinen acht Monate alten Sohn in den Brunnen werfen. Seine Frau stand seelenruhig daneben und sah dem Treiben ihres Mannes zu. Auch die Polizei konnte ihn nicht von der Ansicht abbringen, daß ein Bad im Trevi-Brunnen seinem Sohn Glück für das ganze Le-

ben bringen würde, aber schließlich kletterte er das Baby doch wieder an und zog mit den Seinen von dannen.

- LONDON. „Mann, was bin ich froh, daß es vorbei ist“ stöhnte Raye Duval und warf seine Trommelstöcke in die Luft: mit 100 Stunden, einer Minute und 15 Sekunden hatte er einen neuen Weltrekord im Nonstop-Schlagzeugspielen aufgestellt. Nach einer vorsorglichen ärztlichen Untersuchung, die er glänzend bestand, erklärte Raye: „Jetzt aber nichts wie acht Tage schlafen!“ und wankte nach Hause. Der alte Schlagzeugrekord des Amerikaners Cliff Rogers stand bei 84 Stunden.

- ROM. Ein seit Freitag vermißtes viermotoriges italienisches Verkehrsflugzeug ist auf der Insel Elba abgestürzt. Suchtrupps fanden die Trümmer der Maschine am Hang eines Berges, wenige Kilometer von der Küste des Tyrrhenischen Meeres entfernt. Alle an Bord der Maschine befindlichen Insassen sind ums Leben gekommen. Es handelt sich um sieben Passagiere und vier Besatzungsmitglieder. Das Flugzeug war am vergangenen Freitag auf dem Flug von Rom nach Genua verlorengegangen und seither gesucht worden.

- SIMBACH (Inn). Ein tolles Saück leistete sich der aus der Dortmunder Strafanstalt entwichene 34jährige Rudolf Willeitner: Er gab sich in seinem Geburtsort Ellersberg bei Simbach (Inn) als der seit 17 Jahren vermißte Xaver Bachmaier aus, beschwindelte die Angehörigen nach Strich und Faden und ließ sich überall als „Heimkehrer“ feiern, der in polnischen und russischen Bergwerken schwer gelitten habe.

Doch die anfängliche Freude bei Verwandten und Bekannten wich bald einer Skepsis. Als das Geraume im Dorf nicht verstummen wollte, nahm die Polizei den „Heimkehrer“ einmal gründlich unter die Lupe und der Schwindel platzte. Wie die Polizei mitteilte, wurde Willeitner verhaftet und ins Gefängnis nach Passau eingeliefert. „Ich wollte als Bachmaier ein neues Leben anfangen“, gestand er den Beamten bei der Vernehmung.

Rudolf Willeitner, der in Ellersberg geboren, aber nicht dort aufgewachsen war, hatte nach seiner Flucht aus der Untersuchungshaft den Angehörigen des seit 17 Jahren Vermißten aus Penzberg in Niederbayern einen Brief geschrieben und ihnen mitgeteilt, daß er nach langer Leidenszeit heimgekehrt sei und in einem Bergwerk Arbeit gefunden habe. Er bitte daher um Uebersendung der Geburtsurkunde und um etwas Geld. Ueberrascht machten sich darauf in der vergangenen Woche die Geschwister auf den Weg, um ihren Bruder, den sie kaum noch kannten, abzuholen. Von nun an spielte Rudolf Willeitner die Rolle des Xaver Bachmaier - er spielte sie großartig, denn die ersten Gedanken tauchten erst nach Tagen auf. Auch als die Polizei ihn zum erstenmal vernahm, hatte er noch geäußert, Rudolf Willeitner zu sein.

- PARIS. Die Zeilen, in denen die vierbeinigen Lieblinge des Menschen lediglich „Natur“ trugen, sind vorbei. Leute die außer einem Hund keine weiteren Sorgen haben, müssen sich jetzt ernsthaft darum kümmern, was Paris in diesem Herbst als neueste Hundemode vorschreibt, falls sie nicht als hoffnungslos rückständig gelten wollen.

Ein „erstes Haus“ in der Rue Faubourg Saint-Honore ließ dieser Tage von ausgewählten vierbeinigen Mannequins vorführen, was zur Zeit als „Fashionable“ gilt. Der Salon Francine Pary kreierte die „Röhren-Linie“: eng anliegende Westen und Jackchen, die selbst einem Bernhardiner die Taille eines Dackels zu verleihen vermögen. Zu der Kollektion gehörten ferner ein blaßblauer Badeanzug, ein apfelgrüner Spielanzug für Wiese und Strand sowie ein schwarz-weiß kariertes sportlicher. „Deut-Pieces“. Zweifelloser der Schlager der Kollektion aber war ein rosa-weiß gestreiftes Kleid für die vornehme Hundedame, unter dem ein Petticoat zu tragen ist.

Einem anwesenden Reporter fiel auf, daß fast alle Modelle von Terriern, Pudeln und Dackeln getragen wurden. Er fragte ein Mitglied des Salons Pary, ob es auch etwas für andere Rassen gebe: „Ich habe zum Beispiel eine hübsche Bulldogge namens Pook.“ Der Modeschöpfer zuckte bedauernd mit den Achseln: „Ebenso wie bei den Menschen gibt es auch gewisse Hunde, denen mit der Mode nicht zu helfen ist.“



SPORTLICH SCHLICHT UND KLEIDSAM präsentieren sich die hier gezeigten Herbstmodelle. Das zweitellige Kleid links besteht aus einem schmalen Rock und einer vorn durchgeknöpften Jacke. — Rechts: Schlichtes Modell aus Seidenstoff in tiefem Dunkelbraun. Bemerkenswert ist der halsferne Kragen.

Mit frischem Mut in die Ausbildung!

Ist Hausfrau werden eigentlich so schwer?

Um es gleich klipp und klar zu sagen: Ein heißes, ja, ein sehr heißes Eisen ist es, was hier angefaßt werden soll. Man braucht erst gar nicht auf die Umfrage einzugehen, die kürzlich bei 14jährigen Mädchen in den verschiedensten Schulen des Bundesgebiets gehalten wurde. Es steht sowieso fest und das ist ja auch das Natürlichste von der Welt, daß jedes Mädchen einmal heiraten und Hausfrau werden möchte. Selbstverständlich setzt die Verwirklichung dieses Wunsches allerlei Voraussetzungen voraus, und da es erwiesen ist, daß der Hausfrauenberuf doch im Grunde wesentlich schwieriger ist und umfassendere Kenntnisse erfordert als mancher andere Frauenberuf, müßte es doch die natürliche Folge sein, daß die jungen Mädchen oder ihre Eltern diese Tatsache bei der Berufswahl mit zugrunde legen und nicht nur hohen Verdienst und geregelte Freizeit die entscheidende Rolle spielen lassen.

Nach wie vor ist und bleibt der Haushalt ein sehr wichtiger Faktor in den bestimmenden Lebensaufgaben eines Mädchens. Wenn er wie am Schnürchen laufen soll, braucht man nicht nur Zeit und Kraft, sondern muß auch den Denkkapazität tüchtig einschalten. Es ist schwierig, völlig auf sich allein gestellt, ohne vorher angeleitet zu sein, jede Situation zu meistern. Zwar stehen der modernen Hausfrau allerlei Feinzelmaschinen — hauswirtschaftliche Einrichtungen und Geräte — zur Verfügung, aber auch ihr zweckmäßiger und bestmöglicher Einsatz erfordert Ueberlegung und technisches Verständnis, sonst werden die guten Helfer bald lästig und verschwunden, trotz ihrer hohen Anschaffungskosten, unbeachtet in einer dunklen Ecke.

Nachweislich kommen für befähigte und gut ausgebildete Hausfrauen noch genug Stunden und Tage der Entmutigung, wo sie in ihren Hausfrauensorgen die Lust verlieren, den Kampf gegen die nie fertigwerdende Hausarbeit aufzunehmen. Da heißt es sowieso noch alle Kraft zusammenreißen, sich anpassen, nicht unterkriegen lassen und der Hausarbeit den Wert und die Bedeutung zu geben, die ihr zukommen.

Darum gar nicht lange gezögert und mit frischem Mut hinein in die hauswirtschaftliche Ausbildung! Mit gutem Willen ist diese Zeit schon mit dem Beruf in Einklang zu bringen, keineswegs ist sie fürs Leben verloren. Nein, sie bleibt einmalig wertvoll und entfaltet Kräfte in den jungen Menschen, die durch das ganze Leben tragen helfen und sich für die gesamte Volkswirtschaft aufbauend auswirken. Mancherlei Wege führen zu diesem Ziel. Sei es durch den Besuch von Tages- und Abendkursen, hauswirtschaftlichen Lehrgängen, Haushaltungs- und Landfrauenschulen oder gar die praktische Bewährung in einem gut geleiteten Haushalt. So bereichert und befähigt, sind von seiten der Frau die besten Voraussetzungen für ein gut fundiertes, harmonisches Erleben gegeben. Doppelt bereichernd für den männlichen Ehepartner, wenn seine junge Frau außer dem Sinn für die Hausarbeit auch noch das Wirtschaften gelernt hat.

Wirtschaften — das bedeutet gutes Einteilen, überlegtes Geldausgeben und nicht zuletzt sparen. Was nützt es, wenn ein gutes Einkommen vorhanden ist und die Frau dann das Planen und Haushalten nicht versteht? Wie mancher Groschen, manche Mark,

Schneller, billiger und gesünder

Ein Beispiel, das Schule machen wird

Scharf kalkuliert, rationell, aber auf keinen Fall kleinlich — das ist das Erfolgsrezept eines fortschrittlichen Gastronomen in der westfälischen Stadt Hagen. Wer ein kleines Brötchen mehr essen will, darf sich ungehindert und kostenlos bedienen. „Die paar Pfennige machen mich nicht ärmer“, meint der Besitzer. Und wer sich in dem gut besuchten, modernen Lokal umsieht, der glaubt es gern: Hier ist man auf dem rechten Wege, den Wünschen des Gastes von heute gerecht zu werden.

„Unser Betrieb“, sagt der einfallreiche Wirt, „ist eine Mischung von Snack-Bar, Mönchpick, Schnellimbibé und Stammlokal. Neu ist, daß wir fast alle Gerichte mit Brot servieren. Das geht nicht nur sehr viel schneller, unsere Kunden mögen es auch lieber. Wir bieten vor allem Spezialbrot der verschiedensten Geschmacksrichtungen an.“

Der Inhaber dieses erfolgreichen Betriebes geht mit der Zeit, und vielen seiner Kollegen ist er ein gutes Stück voraus. Wenn er seine warmen und kalten Gerichte fast ausschließlich mit Brot serviert, so dient er seinerseits seinen Kunden, erleichtert aber auch sich selbst die Betriebsführung.

Der moderne Mensch lehnt das üppige Schlemmermaß, die überreichliche Mahlzeit,

ab. Unserem heutigen Arbeits- und Lebensrhythmus entspricht eine leicht verdauliche vitamin- und wirkstoffreiche Speise. Und die Möglichkeit, diese Speise schmackhaft, rasch und preiswert zu bekommen, bietet die Betriebsform, die der Hager Wirt geschaffen hat. Die Vorteile der Brotgrundlage werden hier in überzeugender Weise demonstriert. Brot erleichtert die Rationalisierung, man braucht weniger Kochtöpfe in der Küche, kommt mit einer geringeren Vorratshaltung aus und erleichtert sich die Kalkulation, die bei den jahreszeitlichen Preisschwankungen auf dem Kartoffelmarkt schwierig ist. Zudem spart man Personal und auch der Gast ist

Kleine Weisheiten

Nichts macht eine Frau lebenswürdiger als die Einbildung, gut auszusehen.

Wenn die Eitelkeit des Mannes befriedigt ist, ist meist auch der ganze Mann befriedigt.

Häufig ist die Liebe eines Mannes dann zu Ende, wenn die Liebe der Frau erst beginnt.

Die größte aller weiblichen Lügen ist die Behauptung: „Das ist mein letztes Wort!“

Nie sollten die Männer behaupten, daß Frauen keine Geheimnisse bewahren könnten; sie wären wahrscheinlich erstaunt, wenn sie wüßten, was ihre Frauen alles vor ihnen verbergen.

Den Charme der eigenen Frau bemerkte ein Mann häufig erst, wenn andere Männer ihn bemerkten.

zufriedener, wenn er sein Gericht in etwa vier Minuten vor sich auf dem Tisch stehen hat. Brotabfall? Gibt es kaum. Die wenigen Reste werden zu Paniermehl vermahlen.

Die Hausfrau kann von diesem Beispiel lernen, denn auch für sie gelten die gleichen Vorteile. Wenn sie mehr Brotbeigaben zur warmen Mahlzeit verwendet, wird sie nicht nur Zeit sparen, sondern auch Geld — angesichts der hohen Kartoffelpreise in den letzten Monaten ein tröstlicher Gedanke.

Stella Heune



WIE DU

3 Eine Gesichtsbühnenlauf: Kunsthandlung setzt, lernt sie dir ihr für eine Reihonorar bietet.

„Sie sind sehr einige Päckchen an Sie weiterzu reichlich hohes E.“

„Sie dürfen nicht für mich ich sehr viel d.“

„Nun gut, ich zu, daß ich einer“

Der

„Bestimmt nicht um Kunstgegen ziemlichen Wert auf sicherem W sind. Freunde t Zukunft im We Geschäftsfreunde in Verbindung bl Geschäft verdienen Honorar dabei h.“

„Wenn das Geld Es ist alles sehr Viel schlimmer.“

„Maria Knuth i Berlin zurück in Wohnung nach I in allen Einze Maria hatte Lip gegeben, damit nach Berlin kom keit mit Kunze z.“

„Am zweiten F angelan mit eir Kappe aus Kani Marias Tür. „Me Weibnachtsman ein.“ Maria Kn Pennewitz sehr i.“

„Das war für Grub von meiner Lips legte ein und zehn frische.“

„Ja, da war i machen. Ist des sprechen soll?“

„Nein, Vater i geist.“

„Dann wird w fragte Lips entäi.“

„Doch, natürli Geschäftsfreund genau Bescheid.“

„Maria telefoni sprach, innerhall Boten Weisung wundert sich, v von sagen konn ken belaste.“

„Dann kam ein tuch an die Tür, und der Mann ersten Januarw im Café Stern i.“

„Das Päckchen s und bei der Fra“

„Lips reiste w Es hatte auch a im neuen Jahr be ehepar aus im Wohnung und br Lips ein Päckche Buddha befand Albert angerufer mit dem Päckch Zentrum der Sta ihm zu treffen. i Sektor ging mit leer und tot w Ruine des Café i.“

„Blick auf“

„Es waren noc siert die tote Le offensichtlich Be denen die unmit Machtbereiches (Rücken jagte, sationell, vom I geltenden vorges Hemisphäre eine andere, fremde reichte und dere gen an den Ner“

„Maria beobach sicherer Uniform Eingang der Le trugen Maschine flache Tellermüt lange Mäntel.“

„Eine Straßenb Potsdamer Straß an der Sekb stiegen aus un Leipziger Straß wartete, um sie“

„Die dunkle, weckte Maria K den Wahnsinn d.“

„Guten Tag, F lich nicht zu lan ein wenig aufgel Maria streckt entgegen. Sie bo und gingen lanj“

„Hier ist das F“

Woran man meistens nicht denkt . . .

Ratschläge zur Alltags-Hygiene

Bevor man neue Zahnbürsten und neue Rasierpinsel in Gebrauch nimmt, empfiehlt es sich, sie gründlich in Seifenwasser zu waschen, um so die Borsten von eventuellem Staub zu befreien. Gerade die Dinge, die mit der eigenen Körper-Hygiene zu tun haben, bedürfen einer besonders sorgfältigen Pflege, die stets bereits vor der ersten Benutzung einsetzen sollte.

Zahnbürsten sollten nach wiederholtem Gebrauch regelmäßig in Seifenwasser ausgewaschen werden, um sie auf diese Weise gründlich zu reinigen. Das gleiche gilt auch für alle sonstigen Bürsten, die mit der Haut in Berührung kommen — Badebürsten, Haarbürsten usw. — sowie für den Kamm. Diese so einfach durchzuführenden Desinfektionsmaßnahmen sind keineswegs übertriebene Aengstlichkeit, sondern ganz einfach eine selbstver-

ständliche Vorbeugung gegen den sich immer wieder ansammelnden Schmutz und damit zugleich gegen mögliche Infektionsübertragungen.

Jeder benutzt tüchtig seine eigene Zahnbürste, seinen eigenen Rasierpinsel, möglichst auch seine eigenen Bürsten. Es ist nicht nur unhygienisch, sondern vor allem sehr unappetitlich, wenn solche der persönlichen Hygiene dienenden Gegenstände von mehreren Personen benutzt werden.

Treffen Sie beim Einkauf von Bürsten, Rasierpinseln und Kämmen im Geschäft gleich die richtige Wahl. Es ist nämlich handelsüblich, daß diese Dinge vom Umtausch ausgeschlossen sind. Eine richtige, hygienische Maßnahme!

Leckere Gerichte mit Hackfleisch

Da läuft uns das Wasser im Munde zusammen

Wenn man die richtigen Rezepte kennt, kann man auch aus Hackfleisch viele und gute Gerichte zubereiten. Hier eine kleine Auswahl, die sicher zuzugewandt wird.

Faschiertes Schnitzel

Zutaten: 400 g gemischtes Hackfleisch, ein Brötchen, 100 g Champignons, Petersilie, Salz, Pfeffer, Ingwer, 1 Ei, Fett.

Brötchen einweichen, ausdrücken und mit dem Champignons und der Petersilie durch die Maschine geben. Alles mit dem Hackfleisch vermischen, mit Salz, Pfeffer und einer Prise Ingwer würzen. Das Ei noch zugeben und mit bemehlten Händen kleine, jedoch nicht zu dünne Schnitzel daraus formen. Diese nun in Fett auf beiden Seiten knusprig braten. Die Schnitzel mit etwas herbem Weißwein ablöschen, man kann dies aber auch mit Wasser tun, noch ein Stückchen Butter dazugeben und kurz darin ziehen lassen. Hierzu Kartoffelsalat und verschiedene andere Salate reichen.

Bratküchle in Rahmsoße

Zutaten: 350 g Hackfleisch (Rind und Schwein), 1 Brötchen, 5 Sardellen, gehackte Petersilie, 1—2 Eier, 1 Zwiebel, 100 g Champignons, Salz, Pfeffer, Paprika, 1 Tasse Rahm.

Hackfleisch mit dem eingeweichten und gut ausgepressten Brötchen, dem gewässerten und gehackten Sardellen, mit der Petersilie, Salz und Pfeffer sowie dem verquirlten Ei zu einem festen Teig verarbeiten. Nun Klöße daraus formen, diese in Mehl drehen und mit der gehackten Zwiebel und reichlich Fett knusprig braten. Mit Rahm ablöschen, die geputzten, kleingeschnittenen Champignons zugeben und das Ganze pikant abschmecken. Die Klöße in dieser Soße noch ungefähr 10 Minuten ziehen lassen. Man ist dazu Reis und verschiedene Salate.

Fleischnockerln

Zutaten: 400 g Hackfleisch vom Rind, Salz, Pfeffer, 1/2 Zehe geriebenen Knoblauch, Muskatnuß, Petersilie, 1—2 Eier, 1 Brötchen, Weckmehl, Fett, 1 kleine Büchse Tomatenmark.

Brötchen einweichen, ausdrücken, sämtliche Zutaten dazugeben, alles gut verarbeiten und pikant abschmecken. Mit einem Eßlöffel kleinere Nocken abstecken, diese in Weckmehl drehen und in heißem Fett auf beiden Seiten knusprig backen. Tomatenmark mit heißem Wasser glattrühren, über die Nockerln geben und diese in der Soße auf kleiner Flamme noch 10 Minuten ziehen lassen. Dazu Salzkartoffeln und Kopfsalat reichen.

Amüsantes amüsiert notiert / Das interessiert die Frau

Rosy Savill aus Barking (England) hat ein einfaches Mittel, um Mann und Kinder in den wöchentlichen Hausputz einzuschalten. Sie behält 5 Shillings vom Wochenlohn ein und versteckt sie in einem Möbelstück. Wer das Geld beim Reinigen findet, darf es behalten.

Immer mehr junge Engländerinnen kaufen Managerbrillen, Augengläser mit dicker Hornfassung und breiten Bügeln für Männer, berichten die Londoner Optiker. Teilweise bestehen die Linsen nur aus Fensterglas. Mädchen mit solchen Brillen würden für intelligent gehalten und rücken im Betrieb schneller auf.

Schaffarmer Osborne aus der Umgebung von Sydney konnte nicht die richtige Frau finden. Jetzt schlug er einen neuen Weg ein.

Auf 25 Postkarten gab er seinen Wunsch und seine Personalien bekannt und band sie an ebensoviel Kinderballons, die er fliegen ließ.

Nach vierjähriger Ehe kehrte die Chinesin Tao Tun aus Bombay zu ihren Eltern zurück, weil sie es bei ihrem Mann nicht mehr aushält. Er ist Packer und außerdem Schlafwandler. Wenn er nachts herumgestirrt, pflegt er sie über die Schulter zu werfen und auf die Straße zu tragen im Glauben, Reissäcke zu schleppen.

Ein Frisiersalon in Barking/England bietet Rentnerinnen auf Dauerwellen und Haarwische 65 Prozent Preisnachlaß an. Seitdem ist von Montag bis Donnerstag der Wartezimmer gedrängt voll und zwei neue Kräfte mußten eingestellt werden.

Hautausschlag oft seelisch bedingt

Vor den Präparaten kommt die Entspannung

Die Verbindung „Psyche“ und „Kosmetik“ ist im Grunde uralt. Zu allen Zeiten wurde der „psychischen Hygiene“ ein weites Raum gegeben.

Wir wissen alle, wieviel Einfluß unsere augenblickliche seelische Verfassung auf das Aussehen hat. Die medizinische Wissenschaft prägte das Wort von den „seelischen Ursachen vieler Krankheiten“, die nur wieder durch eine Umstimmung der Gemütslage zu beheben sind. Wie nun die Krankheiten ihre seelischen Ursachen haben, so manifestieren sich umgekehrt auch die Krankheiten der Seele im Körperlichen. Konfliktsituationen, seelische Verkrampfungen und die sogenannte Hysterie haben ihre Auswirkungen auf die Körperoberfläche. Sie reichen von der nervösen Haut mit ungleichmäßiger Rötung, mit zeitweisen Oedemen, Quaddelbildung bis zu Krampfhaftungen, die muskulär bedingt sind. Bei längerer Dauer dieses Zustandes kommt es zu Kreislauf- und Durchblutungsstörungen. Dr. med. Frank G. Slaughter beschreibt in seiner Psychosomatischen Medizin „Gesunde Seele — gesunder Körper“ (Colloquium Verlag, Berlin), indem er Dr. I. H. Stokes, einen Vorkämpfer der Idee, Hautkrankheiten seien auf Gemütsregungen zurückzuführen, zitiert, den Entwicklungsgang von Acne bei jungen Mädchen: „Sie beginnt in früher Jugend, wenn übervorsichtige Eltern — eine alltägliche Erscheinung in der Vorgeschichte von Acne wie auch vieler anderer Hautkrankheiten — in den Geist des Kindes den Gedanken einimpfen, der geringste Hautausschlag bedeute Schmutz. Kinder überängstlicher Eltern werden vorwiegend labil und neurotisch. Wir wissen, daß gerade solche Kinder außerordentlich empfänglich für Allergie, Asthma und Heuschnupfen sind. Die Hautärzte kennen das Bild genau bei kindlichen Ekzemen. Eine Form der Acne, die Acne rosacea, so genannt wegen des charakteristischen dunkelroten Ausschlages, wird häufig von ausgeprägtem Schuldgefühl begleitet.“

Es gibt bei der Hautbehandlung eine therapeutische Regel, die lautet: Man kann unglücklichen Menschen keine schöne Haut verschaffen . . . Denkt man an die starken Seelenstörungen, welche manche Acne- kranke enthalten, so kann man leicht verstehen, wie eine Organneurose entsteht, wie durch Rotwerden der Haut alle Schuld und Bekenntnis der Schuld offenbar wird . . . Kosmetikerinnen klagen immer wieder über den modernen Frauentyp, der gehetzt in ihre Behandlung kommt und kaum in der Lage ist, sich völlig zu entspannen. Vor dem Make-up und der Behandlung mit modernen Präparaten steht jedoch die positive Grundeinstellung zum Leben.



Schuld und Schicksal ana Spivain

WIE DIE SCHAUSPIELERIN MARIA KNUTH SOWJET-AGENTIN WURDE / TATSACHENBERICHT VON MICHAEL HARDT

Copyright by Bundeskorrespondenz und Verlag durch Illupress GmbH.

3 Eine Gesichtslähmung hatte Maria Knuth Bühnenlaufbahn beendet. In einer Berliner Kunsthandlung, wo sie ihren Schmuck versetzt, lernt sie den Polen Albert kennen, der ihr für eine Reise nach Pennewitz ein hohes Honorar bietet.

„Sie sind sehr großzügig. Für die Aufgabe, einige Päckchen in Empfang zu nehmen und an Sie weiterzuleiten, erscheint mir das ein reichlich hohes Entgelt.“

„Sie dürfen nicht vergessen, daß diese Päckchen für mich recht wertvoll sind und daß ich sehr viel damit verdienen werde.“

„Nun gut, ich bin Ihnen dankbar und gebe zu, daß ich einen Verdienst gebrauchen kann.“

Der Kurierdienst wird besprochen

„Bestimmt nicht, Herr Lips. Es handelt sich um Kunstgegenstände, die allerdings einen ziemlichen Wert haben und jetzt nur schwer auf sicherem Wege nach Berlin zu schaffen sind. Freunde von mir, deren Geschäft in Zukunft im Westen sein wird, wollen mit Geschäftsfreunden in Berlin auf diesem Wege in Verbindung bleiben, und da sie viel an dem Geschäft verdienen, sollen auch Sie ein gutes Honorar dabei haben.“

„Wenn das so ist, dann habe ich nichts dagegen. Das Geld können wir wohl gebrauchen. Es ist alles sehr schwer geworden bei uns. Viel schlimmer als wir es damals hatten.“

Maria Knuth reiste am nächsten Tage nach Berlin zurück und fuhr mit Kunze zu Alberts Wohnung nach Pankow, wo der Kurierdienst in allen Einzelheiten besprochen wurde. Maria hatte Lips ein ausreichendes Fahrgeld gegeben, damit er in den Weihnachtstagen nach Berlin kommen könne, um seine Tätigkeit mit Kunze zu besprechen.

Am zweiten Feiertag stand der Bauer Lips, angetan mit einer dicken Lodenjoppe, eine Kappe aus Kaninchenfell auf dem Kopf, vor Marias Tür. „Mein Gott, Vater Lips! Wie der Weihnachtsmann persönlich. Kommen Sie herein.“ Maria Knuth empfing ihren Besuch aus Pennewitz sehr herzlich.

„Das war für Sie, Frau Knuth, mit einem Gruß von meiner Frau.“

Lips legte ein Päckchen mit Pfefferkuchen und zehn frischen Hühnereiern auf den Tisch. „Ja, da war ich nun. Was soll ich nun machen. Ist der Mann hier, mit dem ich sprechen soll?“

„Nein, Vater Lips, der Herr ist schon abgereist.“

„Dann wird wohl gar nichts aus der Sache?“ fragte Lips entschüchelt.

„Doch, natürlich. Ich werde gleich einen Geschäftsfreund des Herrn anrufen. Der weiß genau Bescheid.“

Maria telefonierte mit Albert, der ihr versprach, innerhalb kürzester Frist durch einen Boten Weisung für Lips zu schicken. Maria wunderte sich, warum er das nicht am Telefon sagen konnte. Aber sie schob die Gedanken beiseite.

Dann kam eine alte Frau in einem Umschlacht an die Tür. Sie käme von Herrn Albert und der Mann aus Thüringen solle in der ersten Januarwoche nach Goslar fahren und im Café Stern nach einem Päckchen fragen. Das Päckchen solle er dann herüberbringen und bei der Frau Knuth abgeben.

Lips reiste wieder nach Pennewitz zurück. Es hatte auch alles gut geklappt; denn bald im neuen Jahr besuchte eines Tages ein Lehrer-ehepaar aus Timenau Maria Knuth in ihrer Wohnung und brachte im Auftrage des Bauern Lips ein Päckchen, in dem sich ein bronzener Buddha befand. Maria hatte sogleich bei Albert angerufen und war auf seinen Wunsch mit dem Päckchen zum Potsdamer Platz im Zentrum der Stadt gefahren, um sich dort mit ihm zu treffen. Die Grenze zum sowjetischen Sektor ging mitten über den freien Platz, der leer und tot wirkte. Maria wartete vor der Bude des Café Josty.

Blick auf eine fremde Welt

Es waren noch mehr Leute da, die interessiert die tote Leipziger Straße hinablickten, offensichtlich Besucher aus Westdeutschland, denen die unmittelbare Nähe des sowjetischen Machtbereiches ein leichtes Gruseln über den Rücken jagte. Sie empfanden es als sensationell, vom Rande der als nahezu sicher geltenden vorgeschobenen Insel der westlichen Hemisphäre einen Blick tun zu können in eine andere, fremde Welt, die bis nach China reichte und deren Herrscher mit ihrem Schweigen an den Nerven ihrer Gegner zerrten.

Maria beobachtete den Doppelposten in russischer Uniform vor dem Schinkelbau am Eingang der Leipziger Straße. Die Soldaten trugen Maschinenpistolen über den Schultern, flache Tellermützen auf den Köpfen und sehr lange Mäntel.

Eine Straßenbahn der Linie 88 rumpelte die Potsdamer Straße heran und hielt unmittelbar an der Sektorgrenze. Wenige Fahrgäste stiegen aus und eilten über den Platz zur Leipziger Straße, wo ein Wagen der Linie 74 wartete, um sie weiterzubefördern.

Die dunkle, angenehme Stimme Alberts weckte Maria Knuth aus ihrem Grübeln über den Wahnsinn dieser Teilung.

„Guten Tag, Frau Knuth. Sie haben hoffentlich nicht zu lange warten müssen. Ich würde ein wenig aufgehalten.“

Maria streckte ihm die Hand zum Gruß entgegen. Sie bogen in die Bellevue-Straße ein und gingen langsam in Richtung Tiergarten. Hier ist das Päckchen. Lips läßt ausrichten,

daß ich scheue mich nicht zu sagen, daß dies so etwas wie ein Gottesgeschenk für mich bedeutet. Es ist für mich gerade die Summe, die zwischen dem Nichts und der Möglichkeit, den Lebensunterhalt zu bestreiten, steht.“

Maria fuhr am nächsten Tage nach Pennewitz und besuchte den Bauern Lips. Sie war ermüdet, ihm für seine Grenzgänge jeweils ein Honorar von 100 DM West und den Ersatz aller Spesen und Auslagen zuzusagen. Lips war gern einverstanden, den Russen ein Schnippen zu schlagen und dabei auch noch eine Menge Geld zu verdienen.

„Da wird doch auch nichts Unrechtes bei sein, Frau Knuth?“ fragte er noch einmal in seiner bedächtigen Art.

„Ausgezeichnet! Würden Sie wohl die Liebenswürdigkeit haben, den Gegenwert der Sendung an Herrn Kunze zu übermitteln?“

„Natürlich. Das ist ja schließlich der Sinn des Geschäftes.“

„Ganz recht, nur wäre es mir lieb, wenn Sie das Geld nicht durch die Post schicken. Sie verstehen, das wäre für Kunze schwierig. Dann müßte alles durch seine Bücher gehen.“



Im Liegestuhl mußte Maria Knuth an den Verhandlungen des Gerichts teilnehmen, das sie im Januar 1953 wegen versuchten Landesverrats zu vier Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilte. Maria Knuth starb, infolge eines alten Leidens, kurz nach ihrer Verurteilung.

Ich habe kürzlich mit dem Herrn einer Gesellschaft gesprochen, deren Zweck es ist, Geldtransferierungen zwischen den Besatzungszonen vorzunehmen. Sie finden seine Anschrift auf diesem Zettel. Aus naheliegenden Gründen möchte ich selber nicht in Erscheinung treten. Unser Geschäft muß so geräuschlos wie irgend möglich abgewickelt werden. Ich möchte auch Sie nochmals bitten, gnädige Frau, äußerstes Stillschweigen über die Verbindung zu unserem Freund Kunze und den Fortgang unserer Geschäfte zu wahren.“

Maria nickte. „Das ist klar, aber sagen Sie, Albert...“

„Ich weiß, was Sie fragen wollen“, unterbrach sie der Pole.

„Schwarze Geschäfte über die Zonengrenze sind heute so allgemein üblich, daß Ihnen meine Geheimnistuerei übertrieben erscheint. Richter für jeden anderen. Nur nicht für mich. Wir stehen unter noch viel stärkerem Druck der Sowjets als etwa die Deutschen in der Zone. Wenn man erfährt, daß ich ständigen Kontakt mit dem Westen habe, kann das meinen Kopf kosten. Man würde mir nie glauben, daß es sich lediglich um eine wirtschaftliche Verbindung handelt, um Geschäfte, die ich für eigene Rechnung und die von Freunden tätige. Deshalb muß ich, müssen wir alle besonders vorsichtig sein.“

„Das leuchtet mir ein.“

Maria übernahm einen Umschlag mit 5000,— DM West und der Anschrift der Gesellschaft.

Kunsthandel in Konservendosen

Die nächsten Monate gingen ohne wesentliche Ereignisse hin. Regelmäßig zweimal im Monat in der ersten und dritten Woche kam Vater Lips von seinen Grenzgängen. Ihm machte das sichtbar Spaß. Nie hatte er Schwierigkeiten gehabt. Er kannte ganz genau alle Schleichwege. Als Jäger wußte er sich im Walde und in dem überwachten Grenzgebiet zu bewegen. Er war sicher, daß ihn nie einer der russischen Soldaten oder der Streifen der Volkspolizei zu sehen bekam, obwohl er manchmal in der Dämmerung nur wenige Meter an so einem Posten vorüberging. Er kannte auch den Trick, durch einen Steinwurf über den Kopf des Postens hinweg dessen Aufmerksamkeit auf die andere Seite hin abzulenken. Auf der westlichen Seite der Grenze war die Sache vollends ein Kinderspiel. Wenn er einmal einem Gendarm begegnete, dann schmunzelte der höchstens und wünschte die Tageszeit. Lips brachte Wechselrahmen mit Holzschnitten oder Radierungen, auch wohl einmal

irgendein kleines Kunstwerk, das in einer harmlosen Konservendose eingelötet war. In Westdeutschland traf er sich zunächst weiter in Goslar und später in Göttingen mit Kunze oder mit der Hauswirtin der Frau B., die ihm im Auftrage Kunzes die Sendungen übermittelte. Vater Lips war wieder jung bei diesem Räuber- und Gendarm-Spiel geworden. Doch im April mußte er die Fahrten aufgeben. Irgend jemand in Pennewitz war darauf gekommen, daß er regelmäßig über die Grenze in den Westen ging. Es drohte Gefahr.

Maria Knuth hatte während dieser Monate nicht viel für die 200 DM, die Albert ihr jeden Monat aushändigte, zu tun brauchen. Sie war froh, diese kleine Einnahmequelle zu haben; denn ihr Gesundheitszustand verschlechterte sich von Woche zu Woche. Sie hätte eine regelmäßige Arbeit gar nicht ausüben können. Die Schmerzen waren oft unerträglich. Häufig blieb sie Tage hindurch im Bett. Im Mai entschloß sie sich, noch einmal in eine Klinik in Neukölln zu gehen, um sich dort erneut gründlich untersuchen zu lassen.

Urteil über Leben und Tod

Maria wird diesen strahlenden Frühlingstag Ende Mai 1949 nie vergessen.

Drei Tage war sie schon in der Klinik. Man hatte sie gründlich untersucht und während dieser Tage sorgfältig beobachtet. Nun sollte die Entscheidung fallen. Maria war sich dessen bewußt, daß diese Entscheidung ein Urteil über Leben oder Tod bedeuten würde.

An einem Vormittag war der Professor in ihr Zimmer gekommen. Er hatte sich an das Bett gesetzt und geschwiegen. Da wußte Maria, was er ihr zu eröffnen hatte.

„Frau Knuth, Sie wissen, daß Sie sehr krank sind. Ich halte eine weitere Operation für erforderlich, kann mich aber selber nicht dazu entscheiden, sie durchzuführen.“

„Wie soll ich das verstehen, Herr Professor?“ Maria schaute den Arzt mit weit aufgerissenen Augen an. „Ist das ein Todesurteil?“ setzte sie leise hinzu.

Der Professor erhob sich und trat an das Fenster. „Das Leben des Menschen liegt nicht allein in der Hand des Arztes. Ich halte es für möglich oder sogar wahrscheinlich, daß ein Chirurg mit ganz speziellen Erfahrungen auf diesem Gebiet eine so schwierige und verantwortungsvolle Operation durchführen wird. Ich selber aber möchte diese Verantwortung allein nicht übernehmen.“

Maria wandte den Kopf zur Wand. Die Arme lagen fest an den Körper gepreßt auf der weißen Decke. Nur am Zucken der äußersten Spitzen der Finger hätte man sehen können, daß sie weinte. Es war das Todesurteil, dessen war sie sich bewußt.

„Wie lange habe ich noch zu leben, Herr Professor?“ Ihre Stimme war kaum zu vernehmen. Sie hatte den Arzt nicht mehr gehört. Plötzlich war Nacht um sie...“

Noch zwei Jahre zu leben?

Als Maria wieder zu sich kam, saß eine Schwester an ihrem Bett und strich ihr mit kühler Hand über die Stirn. Zwei Jahre hätte sie also noch zu leben. Maria war überzeugt, daß der Professor das gesagt hatte. Oder hatte sie es geträumt? Es war ein wildes Durcheinander von Bildern während der Ohnmacht durch ihr Hirn gerast. Sie konnte sich an nichts anderes erinnern als an die zwei Jahre. Zwei Jahre! Vierundzwanzig Monate! Mit jedem Tage, den sie nun erlebte, würde ein

weniges von den zwei Jahren abbröckeln. Bis dann nichts mehr da war.

Am Mittag des gleichen Tages wurde sie aus der Klinik entlassen. Man hatte ihr ein Taxi besorgt, da sie zu schwach war, um mit der Bahn nach Hause fahren zu können.

Bis zum späten Abend saß Maria wie gelähmt in ihrem Stuhl am offenen Fenster. Sie sah und hörte die spielenden Kinder auf der Straße. Sie beobachtete die Spatzen, die sich schlängelnd zankten. Sie sah Menschen am Haus vorbeigehen. Aber all das geschah so, als sei sie durch eine gläserne Wand von den Vorgängen der Umwelt getrennt.

„Vielleicht hatte sich der Arzt geirrt?“

„Vielleicht habe ich das während meiner Ohnmacht nur geträumt. Vielleicht ist das alles bärer Unsinn mit den zwei Jahren, die mir noch gegeben sind. Vielleicht darf ich doch noch länger leben? Maria zermarterte sich das Hirn. Es war quälend, das unabwendbare Schicksal auf sich zukommen zu sehen und nichts tun zu können, als zu warten, bis es aus sein wird.“

Am nächsten Morgen rief Albert an. Als er hörte, wie schlecht Maria sich fühlte, erklärte er sich nach kurzen Zögern bereit, zu ihr in die Wohnung zu kommen. Maria zog sich ein farbenfrohes Sommerkleid an und verbrachte fast eine Stunde vor dem Spiegel, um die Spuren ihrer Verzweiflung zu verwischen. Es war nicht Eitelkeit oder läppische Gefallsucht, die sie veranlaßte, ihr Gesicht so sorgfältig zurechtzumachen, sondern eher ein Versuch des Selbstbetruges oder der Notwehr, der Flucht vor der Wirklichkeit, die immer noch mit greller Deutlichkeit vor ihren Augen stand.

Albert war wie immer sehr sorgfältig gekleidet. Er trug einen hellgrauen Sommeranzug, dazu eine dezent gemusterte blaue Krawatte. Der hellgraue Homburg und die schmalen schwarzen Schuhe rundeten das Bild des gepflegten Mannes ab.

Er überreichte Maria einen prachtvollen Strauß Marechal-Niel-Rosen. „Ich bin sehr froh, Sie wohl vorzufinden. Ihre Worte am Telefon hatten mich, offen gestanden, beunruhigt. Darf ich das Ergebnis der Untersuchung wissen?“

Für eine Operation zu schwach?

„Es gibt kein rechtes Ergebnis. Man hat mich drei Tage untersucht und allerlei mit mir angestellt, und dann wurde ich wieder entlassen.“

„Sollen Sie nicht operiert werden?“

„Der Professor — nein, vorläufig nicht. Meine Gesamtkonstitution läßt wohl eine Operation im Augenblick nicht zu. Man riet mir, mich sehr zu pflegen“, schloß Maria mit bitterem Ton. „Das wird nicht ganz leicht sein. Aber wir werden sehen. Was haben Sie für mich für Aufträge, Albert? Sie wollten mich sprechen.“

„Ja, Frau Maria, ich wollte Sie sprechen. Ich habe mancherlei auf dem Herzen.“

Maria schaute für den Bruchteil einer Sekunde auf. Sie hatte während der Worte Alberts die Augen gesenkt; denn die Lügerei lag ihr nicht, und es kostete sie Uebervindung, nichts von ihrer entsetzlichen Angst zu zeigen.

Was bedeutete dieser Satz? Wollte ihr Albert einen Antrag machen? Um Gottes willen nur das nicht, das wäre nicht zu ertragen!

Maria zerrte ihr winziges Taschentuch auseinander. Sie hätte das dünne Gewebe fast zerrissen.

Mit Geld in die Falle gelockt

„Sie müssen sich wirklich pflegen. Ich rechne auf Ihre Mitarbeit, darum will ich vom kommenden Monat an Ihr Honorar verdoppeln. Ich werde Ihnen von nun ab monatlich 400 DM aushändigen.“

„Mein Gott, wofür denn?“

„Sie müssen gesund werden. Ich weiß, daß selbst diese Summe kaum ausreichen wird, um all das beschaffen zu können, was Sie eigentlich haben müßten. Aber wir sind ein armes Land und können auch nicht so, wie wir möchten.“

Maria Knuth schaute betroffen auf. „Wie meinen Sie das, Albert?“

„Genauso, wie ich es gesagt habe. Das ist es, was ich Ihnen glaube, sagen zu müssen.“



... Albert blickte sie erwartungsvoll von der Seite an. Nach einiger Zeit wiederholte er seine Frage: „Werden wir weiterhin mit Ihrer Mitarbeit rechnen können?“

Frau Maria, als Pole, als polnischer Patriot bin ich Ihnen zu Dank verpflichtet. All das, was Sie in den letzten Monaten für mich getan haben, das haben Sie für Polen getan. Sie haben mit dazu beigetragen, wichtige Geschäfte tätigen zu können. Ich hoffe sehr, daß wir auch in Zukunft mit Ihrer Mitarbeit rechnen können.“

„Für Polen? Das ist doch das gleiche wie für die Sowjets?“

„Aber nein. Sie haben vergessen, was ich Ihnen schon vor wenigen Monaten sagte. Ich bin polnischer Offizier gewesen. Ich liebe mein unglückliches Vaterland, für das ich tätig bin. Auch Sie haben nur für Polen gearbeitet.“

„Was kann meine Tätigkeit für Ihr Land bedeuten?“

„Sehr viel, Frau Maria. Die Transaktionen, an deren Zustandekommen Sie beteiligt waren, sind von erheblicher Bedeutung für Polen.“

„Der Ankauf von Kunstwerken?“ fragte Maria ungläubig.

Albert schwieg für den Bruchteil einer Sekunde und schaute auf die sorgfältig manikürten Nägel seiner Hand. „Sie haben ganz recht. Kunstwerke dieser Art sind gleichbedeutend mit Devisen. Sie haben nicht nur einen hohen Kunstwert, sondern auch sehr realen Wert.“

Maria schaute lange wortlos zum Fenster hinaus. Das war Unsinn. Albert gab ja Devisen dafür aus. Sie war nicht überzeugt. Aber was galt das schon? Sie hatte noch zwei Jahre zu leben. Albert würde ihr vom nächsten Monat an vierhundert Mark zahlen. Das bedeutete, daß sie sich öfter als bisher würde satt essen können. Auch den Eltern könnte sie etwas zukommen lassen. Die alten Leute lebten ziemlich kümmerlich, jeder für sich allein sein Schicksal beklagend, in Westdeutschland.

(Fortsetzung folgt)

ZUM FEIERABEND

Soraya nimmt Ballettunterricht

Zuerst hielt man das Ganze für einen Scherz, als sich am Telefon eine Stimme meldete: „Hier spricht Ex-Kaiserin Soraya. Bitte, verbinden Sie mich mit der Leiterin der Schule: Frau Else Lang.“

Frau Lang, eine frühere Schülerin Mary Wigmans, gab gerade Unterricht, als man ihr aufgeregt die Botschaft überbrachte.

Der Tumult unter den Schülern war groß.

„Was Soraya? Ob die auch bei uns Unterricht nehmen will? Das wäre ja ein Gaudi.“

Ihre Vermutungen waren richtig. Die Ex-Kaiserin wollte wirklich Unterricht nehmen, aber nicht so, wie sich das die kleinen Balletttratten vorgestellt hatten.

Eine frühere Herrscherin geht nicht zu ihren Untertanen, Sie läßt sie kommen.

Einmal in der Woche huscht morgens um 8 Uhr eine kleine zarte Tänzerin Trude Weber, durch das große Tor der persischen Botschaft und läßt Soraya nach dem Rhythmus ihrer Trommel hüpfen.

Es ist das erstmal in ihrem Leben, daß sie Tanzunterricht nimmt. Nicht Gesellschaftstanz, sondern modernen Tanz Ausdruckstanz. Wie alle Anfänger muß auch sie erst mit kleinen Übungen beginnen. Tänzerische Gymnastik ist die Vorstufe zum richtigen Tanz. Muskeln und Sehnen müssen gelockert und gleichzeitig gefestigt werden.

Wird die Musse sie küssen?

Soraya macht diese Übungen nicht nur um wieder gelenkiger und biegsamer zu werden. Sie macht sie hauptsächlich aus musischer Gründen. Die wenigsten Laien wissen, wie sehr Tanz, Bewegung und Musik sich auch seelisch auswirken können. Tanz hilft Komplexe, Unsicherheit zu überwinden. Innerliche Starrheit löst sich, man wird freier, ausgeglichener und aufgeschlossener für das Schöne im Leben. Das ist das Ziel des musischen Unterrichts in der Else Lang-Schule in Köln Bayenthal. Ein Ziel, das weit über den eigentlichen Tanz- und Ballettunterricht hinausgeht.

Ausgeglichenheit, Harmonie, das ist es was Soraya so dringend braucht. Sie ist am Ende, sie weiß nicht mehr was sie anfangen soll. Ihr planloses Herumreisen, ihr planloses Flirten, das alles kann auf die Dauer nicht befriedigen. Aber was soll sie machen?

Arbeiten? Sie hat doch nichts gelernt und wer wollte schon eine frühere Ex-Kaiserin engagieren! Außerdem würde es der Schah niemals erlauben.

Der Schah! Sie ist zwar geschieden von ihm, aber sein Schatten folgt ihr überall. Auch eine Exkaiserin darf nicht tun, darf nicht lieben wen sie will. Die Romanze Orsini ging auf seinen Befehl zu Ende. Es war so ziemlich die letzte Hoffnung für Soraya, einen Mann zu finden. Neben ihren vielen Flirts mit reichen Männern und berühmten Playboys war er neben Harald Krupp der einzige ernstzunehmende Anwärter.

Noch kürzlich in Monte-Carlo versuchte er sie zu sehen. Aber nach seiner Affäre wegen eines unehelichen Kindes wollte Soraya nichts mehr von ihm wissen.

Ein einfaches Zimmer

Seit ihrer Ehescheidung fühlte sich Soraya noch nie so allein. Die Männer die um sie warben haben sich allmählich zurückgezogen oder sind bereits verheiratet, wie Harald Krupp.

Nach Anordnungen des Schahs darf sie sich nicht mehr so auffällig in der Öffentlichkeit bemerkbar machen, wie sie das in diesem Sommer in Spanien tat. Auf einem Pferd und in Nationaltracht ritt sie durch die Straßen und feierte Karneval.

Jetzt bleibt ihr nichts anderes übrig, als zurückgezogen in Köln in einem kleinen Hotel, Bellevue, zu leben. In der persischen Botschaft bei ihren Eltern darf sie nicht länger wohnen. Als Ex-Kaiserin soll sie nicht mehr an offiziellen Veranstaltungen teilnehmen. So blieb ihr nichts anderes übrig, als sich ein Zimmer zu nehmen. Tagsüber besucht sie ihre Eltern. Wie eine brave Tochter sitzt sie mit ihnen abends am Fernseher, trinkt ein Glas Wein und dann

fährt sie hinüber in ihr einsames Hotelzimmer.

Zum Ausgehen hat sie in Köln nicht den richtigen Begleiter. Bisher hatte sie ihren Bruder oft auf Reisen und Ausflüge mitgenommen. Aber der wurde aus Deutschland wegen eines Sexualprozesses, an dem er beteiligt war, ausgewiesen.

Für Soraya war dieses Urteil ein harter Schlag. Sie fühlte sich etwas mitschuldig an dem Vergehen ihres Bruders. Vielleicht hatte sie ihm zu viel Geld gegeben und ihn zu früh in die Welt des Nachtlebens mit hineingezogen.

Der Schah ist großzügig

Soraya ist einsam und unglücklich und der Schah weiß es. Vor kurzem begegnete Soraya seiner Zwillingsschwester in der Cote d'Azur. Es war eine Zufallsbegegnung und nach einem frostigen Händedruck gingen die früheren Schwägerinnen auseinander.

Ashrat aber war entsetzt über den traurigen Ausdruck in Sorayas Gesicht. Wenn sie es auch gewesen war, die die Scheidung forciert hatte, so fühlte sie jetzt nur noch Mitleid mit der früheren Kaiserin.

„Du mußt etwas für sie tun. Sie scheint sehr unter der Trennung zu leiden.“

Der Schah war sichtlich bedrückt von dieser traurigen Nachricht. Trotz seiner neuen Frau, dem zu erwartenden Baby, hatte er Soraya nie vergessen können. Sein erster Impuls war nun, ihre wöchentliche Pension auf 50.000 Fr. zu erhöhen.

Seine Großzügigkeit hatte zuerst nicht die erwartete Wirkung Soraya war wütend. Mehr noch, sie fühlte sich in ihrem Stolz gekränkt. Mit Geld kann man nichts gut machen. Ihr fehlte es nicht an Reichtum, ihr fehlte es an Liebe und die kann man sich nicht kaufen, auch wenn man noch so viele Diamanten hat.

Ihr erster Impuls war es, Teheran anzurufen und dem Kaiser gehörig ihre Meinung zu sagen. Doch dann beruhigte sie sich. Was wollte sie eigentlich? Er war ja auch nicht Herr seiner Entscheidungen. Er kann und darf ihr nichts anderes als Geld geben. Seine Liebe muß er einer anderen schenken. Er kann nur für ihr Leibliches Wohl sorgen und das tut er in großzügiger Weise.

Rund um die Welt

– PARIS. Ein Holzbein, das 830 neue Franken enthielt, wurde auf einem Feld in der Nähe von Cheux im Calvados aufgefunden. Bei der Untersuchung wurde festgestellt, daß die „Sparbüchse“ einem Schausteller gehörte, der bei einem Verkehrsunfall ums Leben kam.

– STRASSBURG. In den Vogesen und im Jura kamen zum ersten Mal in diesem Herbst die Skisportler zu ihrem Recht. Die Schneeschicht in über 1.000 m Höhe beträgt etwa 20 cm. Auf der Straße durch die „Schlucht“ wurde bereits ein Schneeflug in Aktion gesetzt.

– SANTIAGO. (Chile). Mehrere Erdstöße wurden in Chile verspürt. Die Erdbeben, die sich vor allem in den Provinzen Concepcion und Cautin ereigneten, richteten keinen Schaden an.

– BUENOS AIRES. Gegen den ehemaligen Lagerarzt von Auschwitz, Joseph Mengele, ist von der argentinischen Bundespolizei ein Haftbefehl ausgestellt worden. Die Festnahme Mengeles ist auf Grund eines Auslieferungsvertrages der Deutschen Bundesrepublik durch den Bundesrichter von San Martin, einem Vorort von Buenos Aires, verfügt worden.

– WASHINGTON. Der am 13. Oktober 1959 gestartete amerikanische Satellit „Explorer VII“, der genau ein Jahr nach dem Abschluß, seine Informationen für die Erde einstellen sollte, hat sich geweigert, seine Sendungen zu unterbrechen. Die Vorrichtung in dem künstlichen Erdtrabant zur Unterbrechung der Sendungen hat nicht funktioniert.

Soraya weiß das und erkennt es auch an. Im Grunde war sie sogar über seine impulsiven Geste gerührt. Er zeigte ihr, daß er noch immer an sie dachte.

Was wird aus ihr werden? Diese bange Frage stellt sie sich immer wieder. Tagsüber ist sie mit anderen Dingen beschäftigt. Und im Augenblick nimmt sie ihr neues hobby, Tanz, ganz in Anspruch.

Aber nachts, wenn sie alleine in ihrem Hotelzimmer Nr. 28 liegt, träumt sie von dem großen Glück und dem Mann, in dessen Liebe sie sich endlich ausruhen könnte und geborgen wäre.

Heinzelmännchen an Bord

„Lode Star“ heißt ein Gerät, das den Besatzungen kleinerer Küstenschiffe und Fischereifahrzeuge Zeiten verspricht, wie sie dereinst zu Köln herrschten, als die Heinzelmännchen noch am Werk waren. „Lode Star“ ist ein elektronisches Gerät, das von britischen Technikern entwickelt wurde und kürzlich seine Bewährungsprobe als „automatischer Steuermann“ bestens bestanden hat. Er brachte einen Fischdampfer über 450 Meilen sicher zu seinem Heimathafen zurück, ohne daß während der ganzen Fahrt eine Menschenhand das Steuer berührt hätte.

Es ist ein funkelndes neues Schiff, das als erstes Fischereifahrzeug der Welt mit dem neuen Navigationsgerät ausgestattet ist. Es ist im englischen Hafen Hull beheimatet und auf den klingvollen Namen „Stella Leonis“ getauft. Als die „Stella Leonis“ auf der berühmten Probefahrt ihre Arbeit in den fernen Fischgründen beendet hatte, stellte der Kapitän irgendwo unweit der norwegi-

schen Küste das elektronische Gerät den Humbertrichter ein, und von da ging alles von selber. Der „automatische Steuermann“ peilte sechs Stationen an Land an, zeigte den Kompaßkurs während der ganzen Fahrt das Ruder in der erforderlichen Stellung, ohne irgend jemand auch nur einen Finger rühren brauchte, bis das Schiff an der Humbereinfahrt anlangte.

Das Gerät eröffnet ungeahnte Möglichkeiten. Theoretisch könnte die Navigation, sobald das Schiff auf Kurs ist, die internationalen Seerechtsbestimmungen entgegen, denen zufolge jedes Schiff einen ständigen Ausschauposten haben muß, um Zusammenstöße mit vorkommenden Schiffen zu vermeiden. Diese Schwierigkeit wird im Zuge der weiteren technischen Fortschritte sicher auch noch überwunden werden.

Jagdfalken am Rande der Schallmauer

Riesige Kränschwärme, die in letzter Zeit in immer stärkerem Maße die Flugplätze Westdeutschlands bevölkern, stellen auf den Landebahnen der Düsenflugzeuge eine starke Behinderung der mit hohen Geschwindigkeiten startenden und landenden Flugzeuge dar. Im „Abwehrkampf“ gegen die großen schwarz-grauen Gesellen erprobt man jetzt eine neue „Waffe“: Jagdfalken und andere Raubvögel, die gefiederten schnellen Jagdhunde der Lüfte.

Die Jagd mit Raubvögeln ist in den Ländern britischer Völker eine jahrhundertalte Passion. In Indien schon in vorchristlicher Zeit betrieben, erlebte sie in Deutschland im Mittelalter ihre höchste Blüte und galt damals als Privileg der Edlen des Reiches. Herzöge, Könige und Kaiser hatten ihre Falkenhöfe, in denen die wendigen Falken und schnellen Habichte, Sperber und mächtige Adler abgerichtet wurden. Auf der lederen gewappneten Faust ihres Herrn, den Kopf durch eine Haube verkappt, zogen

sie hinauf auf die Jagd, um sich den losgeworfen, in reißendem Flug 40 bis 60 m Höhe auf ihre Opfer zu stürzen. Meist Hasen, Kaninchen, Tauben, Rebhühner.

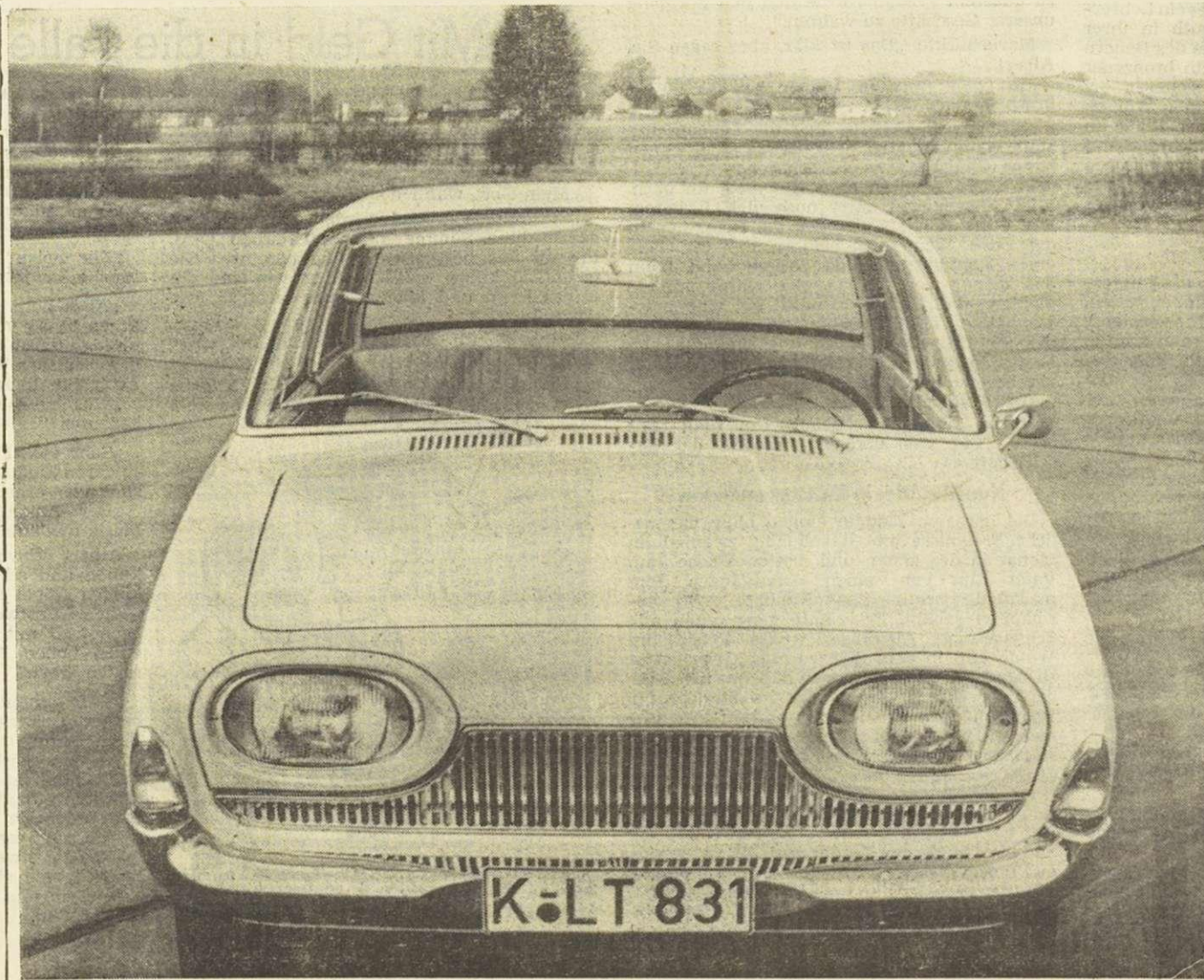
Seit einigen Jahrzehnten hat der den Steppenländern Asiens und Afrikas noch heute mit Leidenschaft betriebene Sport auch in Europa wieder Anhänger gefunden. 1923 wurde Deutschlands erster Falkenorden gegründet. Ähnliche Zusammenschlüsse finden sich auch in anderen europäischen Ländern vornehmlich in England. Der zweite Weltkrieg unterbrach dann die Entwicklung der Falknerei zu einem volkstümlichen Sport, nach Kriegsende aber begann man wieder, eingefangene Jungvögel abzurichten. Die etwa 800 Mitglieder des deutschen Falkenordens üben den größten Teil die Jagd mit dem Falken auch praktisch aus. Noch niemals war die Mitgliederzahl so hoch und sie steigt weiter an, obgleich die Bedingungen des Ordens nicht leicht zu erfüllen sind. Erst wenn der Bewerber mit dem selbst abgerichteten Falken vor der Jahresversammlung des Vereins Bestes gemacht hat, wird er zum Falkner ernannt.

Deutschlands Falknerhof im Schwabwald hat in seinem Freigehege Platz für zwei Dutzend Adler, Habichte, Wandrauf Falken und Sperber. Häufig kommen Gäste auf den Falknerhof, die sich Tierquälerei sprechen, wenn sie die klopfflockten Beizvögel auf ihren Pfählen sitzen sehen. Kenner der Falknerei dagegen argumentieren, daß die Vögel auch in Gefangenschaft Persönlichkeit bleiben und die Regelmäßigkeit der Pflege und Futter zu schätzen wissen und auch für die Opfer der Jagd es kein qualvolles Verenden, wenn der Raubvogel mit 320 Stundenkilometer Geschwindigkeit herabstürzt und die scharfen Fänge in sein Opfer schlägt.

Der Gefangene Jungvogel wird dem nächst daran gewöhnt, daß er sein Futter auf der linken Hand seines Herrn erhält, sein Futterplatz, zu dem er zu seinen Jagdzügen immer wieder zurückkehren wird. Morgens und abends wird der Vogel dann jeweils eine halbe Stunde herumgetragen, um ihm die Schau vor Menschen und Hunden nehmen. Dabei darf immer nur ein Mensch ihn pflegen und abrichten. Der Raubvogel erkennt nur einen Menschen seinen Herrn an. Nur von Herbst bis Januar wird mit Raubvögeln gejagt. Beginn der Saison bekommen die Vögel knappere Rationen, um ihren dem Sommer hindurch erlahmten Jagdreflexen zu spornen.

Die Falknerei ist heute durchaus teure Marotte mehr: ein Jagdhabicht beispielsweise soll in der Haltung mehr als ein mittlerer Hund kosten. Besitzer des Falknerhofes aber sind davon, im Erlebnis mit der unbeständigen Natur und der Jagd mit den kühnen Tieren dem geheizten Menschenmagerzeitalters Ruhe, Entspannung und der notwendigen Ausgleich zu suchen.

NEUE WAGEN



Das vollkommen neue Gesicht des Ford Taunus 1961

S

Die St. Vithener Zeitung
ausgibt am Sonntag
Nummer 123

Nixon

Kennedy für die Berater
des USA und

MEMPHIS. - In einer
bei seiner Ankunft in
1960, sollte der d
ausgesprochen werden
es möglich sei, die
hat gegenüber La
den. Seit Gröfße
nächsten USA-Poli
late unter Kenn
ung)

die Wahrung der
Freiheit und
in überlebend
in Abklärung der
situationen. Vd

Begeisterte Baudouin

BRUXELLES. - Die
die Königin, die
ausgesprochen. König
sich umhüllt die
flügelte. Auch die
Begrüßung am

An Donnerstag
Baudouin an eine
ausgesprochen. Baudouin
sich umhüllt die
flügelte. Auch die
Begrüßung am

Während die
die Königin, die
ausgesprochen. Baudouin
sich umhüllt die
flügelte. Auch die
Begrüßung am

Protest belg. Ko

BRUXELLES. - I
Königin, die
ausgesprochen. Baudouin
sich umhüllt die
flügelte. Auch die
Begrüßung am

Die Gewerkschaft
die Königin, die
ausgesprochen. Baudouin
sich umhüllt die
flügelte. Auch die
Begrüßung am

Eyskens: U Kongo als unabh

BRUXELLES. -
die Königin, die
ausgesprochen. Baudouin
sich umhüllt die
flügelte. Auch die
Begrüßung am

An Freitag
die Königin, die
ausgesprochen. Baudouin
sich umhüllt die
flügelte. Auch die
Begrüßung am